



## *Die schwarze Schmach*

Zu Ursprüngen und Einflüssen sozialdarwinistischer und eugenischer Vorstellungen auf die rassistische Propagandakampagne

*Pascal J. Harter*  
*Technische Universität Darmstadt*

### **Einleitung**

„**Gefahr der Mulattisierung.** Ein außerordentlich wichtiges Rassenproblem, eine Lebensfrage für das besetzte Gebiet und das ganze Deutschtum behandeln die folgenden Ausführungen eines Arztes“ lautete die Überschrift eines von Dr. med. Franz Rosenberger verfassten Artikels in den *Münchener Neusten Nachrichten* 1922.<sup>1</sup> Dieser warnte:

Neben der entsetzlichen Not, unter der die weißen Frauen im besetzten Gebiet leben, droht dem deutschen Volke eine außerordentliche Gefahr durch gewaltsame Vermischung mit Farbigen, durch Verseuchung mit Geschlechtskrankheiten und mit anderen Krankheiten, durch eine Nachkommenschaft aus den unglücklichen Opfern der Farbigen, deren mindestens stets ein Dutzend verschiedener Rassen am Rhein steht.

Berechnet man auf Grund der sogenannten Mendelschen Regeln, daß sich ein menschlicher Stammbaum von einer einmaligen Mischung mit artfremdem Blut in 300 Jahren reinigt, dann ergibt sich, daß [...] die deutsche Rasse auf Jahrtausende verunreinigt wird. Nicht die deutsche Rasse allein, sondern auch die ganze weiße Rasse.<sup>2</sup>

Rosenbergers Argumentation ist charakteristisch für die rassenhygienische Argumentation und den alarmistischen Ton der rassistischen und misogynen Kampagne der

<sup>1</sup> Rosenberger, Franz. „Gefahr der Mulattisierung.“ *Münchener Neusten Nachrichten* 163 (18.04.1922), 5.

<sup>2</sup> Ebd.

sogenannten *Schwarzen Schmach*, die Politik und Gesellschaft in der Weimarer Republik maßgeblich prägte.<sup>3</sup>

Die Stationierung schwarzer und anderer nichteuropäischer Kolonialtruppen in den nach dem Ersten Weltkrieg von Frankreich besetzten rheinländischen Gebieten erregte infolge der *Schwarzen Schmach*-Kampagne nationalen und internationalen Protest, der mit der Beteiligung von linken Feministinnen, englischen Labour-Abgeordneten, der deutschen MSPD-Regierung, schwedischen Geistlichen und völkischen Nationalisten, wie Adolf Hitler, ein weites politisches Spektrum umfasste.<sup>4</sup> Diese Kampagne basierte auf der Propagierung rassistischer sowie auch misogynen Befürchtungen teils variierender eugenisch-sozialdarwinistischer und kulturrassistischer Prägungen, welche schwarze Männer grundsätzlich als kulturell unterlegen und rassistisch minderwertig sowie als eine konstante sexuelle und eugenische Gefahr für das deutsche Volk und/oder die weiße Rasse verstand.<sup>5</sup>

Diese Arbeit widmet sich der Frage, welche Bedeutung sozialdarwinistischen und eugenischen Konzepten und Gesellschaftstheorien in der rassistischen Kampagne der *Schwarzen Schmach* in der Weimarer Republik zukam. Anhand zeitgenössischer Quellen und aktueller Fachliteratur soll die prägende Funktion evolutionär-rassistischen Denkens für das Argumentationskonstrukt der Kampagne sowie deren Bezüge zu der pseudowissenschaftlichen Disziplin der Rassenhygiene<sup>6</sup> aufgezeigt werden.

Die Frage nach dem Stellenwert und der Funktion sozialdarwinistischer und eugenischer Argumentation in der *Schwarzen Schmach*-Kampagne kann einerseits dazu beitragen, die ideen- und mentalitätsgeschichtliche Entwicklung sozialdarwinistischer und eugenischer Konzepte, deren zunehmende politische Relevanz bis in die Zeit der Weimarer

<sup>3</sup> Wigger, Iris. *The 'Black Horror on the Rhine.' Intersections of Race, Nation, Gender and Class in 1920s Germany*. London: Palgrave Macmillan, 2017, 1–24, 170, 175f.; Rosenberger war ein Aktivist des reaktionären Deutschen Notbundes gegen die schwarze Schmach, eine impulsgebende Organisation und treibende Kraft der Kampagne (Wigger 2017, 116, 120, 170).

<sup>4</sup> Koller, Christian. *„Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt“: Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914–1930)*. Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte 82. Stuttgart: Franz Steiner, 2001, 237–243, 246–249; Campbell, Peter. „Black Horror on the Rhine“: Idealism, Pacifism, and Racism in Feminism and the Left in the Aftermath of the First World War“ *Social History* 47 (2014): 471–474; Wigger 2017, 45, 164, 167–173.

<sup>5</sup> El-Tayeb, Fatima. *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um »Rasse« und nationale Identität 1890–1933*. Frankfurt a. M.: Campus, 2001, 200–202; Wigger 2017, 322–327.

<sup>6</sup> An dieser Stelle sei bereits ausdrücklich die wissenschaftliche Haltlosigkeit sämtlicher sozialdarwinistischer Menschenrassenkonzepte und rassenhygienischer Theorien betont, welche im Folgenden auch stellenweise ausgeführt wird (vgl. Kapitel III). Aus theoretischen und praktischen Erwägungen findet in diesem Text allerdings keine gesonderte Hervorhebung von Wörtern wie ‚Rasse‘ und ‚Rassenhygiene‘ außerhalb von direkten Zitaten statt. Einerseits handelt es sich dabei nicht um situativ übertragend verwendete oder zweckentfremdete Begriffe, denn es gibt eben keine nicht-rassistische Rassenhygiene oder gar einen wissenschaftlich begründeten Rassismus. Andererseits sind diese in dem diesbezüglichen geschichtswissenschaftlichen Diskurs nicht näher zu kennzeichnende Fachbegriffe (vgl. für Beispiele einer ähnlichen Handhabung: Hund, Wulf: *Wie die Deutschen weiß wurden. Kleine (Heimat)Geschichte des Rassismus*. Stuttgart 2017, u. a. 71, 82–87, 129; Turda, Marius. „Race, Science, and Eugenics in the twentieth century.“ In *The Oxford Handbook of the History of Eugenics*, hrsg. von Alison Bashford/Philippa Levine, 62–79. Oxford: Oxford University, 2010, 64–69).

Republik und deren spätere Entwicklung bis zur Zwangssterilisierung nicht-alleinig-europäischstämmiger Besatzungskinder (sogenannte ‚Rheinlandbastarde‘) in der NS-Zeit besser zu verstehen.<sup>7</sup> Andererseits ist die Untersuchung der Frage, inwiefern diese politische Kampagne konkreten rassenhygienischen Vorstellungen folgte oder ob solche lediglich nationalpolitischen Bestrebungen als ‚wissenschaftliches‘ Feigenblatt dienten, von wissenschaftshistorischer Relevanz.<sup>8</sup>

Zur Beantwortung der Fragestellung werden zunächst der aktuelle Forschungsstand und eine Auswahl historischer Quellen zur Geschichte der *Schwarzen Schmach*-Kampagne und der deutschen Rassenhygiene vorgestellt und deren historische Entwicklung skizziert. Anschließend soll anhand der Quellenauswahl die in der Kampagne artikulierte rassenhygienische Denkweise herausgearbeitet und deren politische Signifikanz evaluiert werden.

### Forschungsstand und Quellenauswahl

Als einer der ersten untersuchte 1970 der US-amerikanische Historiker Keith Nelson die politische Instrumentalisierung der rassistischen *Schwarzen Schmach*-Kampagne und deren teils internationale Dimension.<sup>9</sup> Reiner Pommerin behandelte im Rahmen der Geschichte der ‚Rheinlandbastarde‘ (1979) von der Rheinlandbesetzung bis zu deren Zwangssterilisierung in der NS-Zeit ausführlich die Hintergründe und den Verlauf der Kampagne.<sup>10</sup> Christian Kollers Dissertation (1998) über den öffentlichen Diskurs zur Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen 1914 und 1930 unterscheidet grundsätzlich zwischen einer offiziellen und offiziösen Propagandakampagne der *Schwarzen Schmach* und einer tendenziell völkischen, inoffiziellen Propaganda, welche weiter in Teilströmungen differenziert werden könnte.<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Vgl. Pommerin, Reiner. »Sterilisierung der Rheinlandbastarde«. *Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918–1937*. Düsseldorf: Droste 1979, 85–87; Zudem wurde in jüngster Vergangenheit verschiedentlich von Historiker\*innen auf die teilweise Perpetuierung historischer (u. a. aus dem Kontext der *Schwarzen Schmach*-Kampagne stammender) sozialdarwinistischer Denkmuster und Sprachfiguren bis in gegenwärtige (sozial-)politische Migrations- sowie Kriminalitätsdiskurse hingewiesen (vgl. Eckert, Andreas. „Vergangenheit, die nicht vergehen will. Die schwierige europäische Erinnerung an den Kolonialismus in Afrika.“ In *Das Phantom »Rasse«*. *Zur Geschichte und Wirkungsmacht von Rassismus*, hrsg. von Naika Foroutan, Christian Geulen, Susanne Illmer, Klaus Vogel, Susanne Wernsing, 151–160. Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 13. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2018, 159f.). Dies demonstriert mithin ebenfalls die grundsätzliche Dringlichkeit einer kontinuierlichen diesbezüglichen ideengeschichtlichen Aufarbeitung, auch wenn der Untersuchungsfokus der vorliegenden Arbeit auf entsprechende zentrale Entwicklungen bis in die Frühzeit der Weimarer Republik und die *Schwarze Schmach*-Kampagne selbst begrenzt ist.

<sup>8</sup> Vgl. Mottier, Véronique. „Eugenics and the State: Policy-making in comparative perspective.“ In *The Oxford Handbook of the History of Eugenics*, hrsg. von Alison Bashford/Philippa Levine, 134–153. Oxford: Oxford University, 2010, 134f.

<sup>9</sup> Nelson, Keith. „The “Black Horror on the Rhine”: Race as a Factor in Post-World War I Diplomacy.“ *The Journal of Modern History* 42 (1970): 606–627.

<sup>10</sup> Pommerin 1979, 85–87.

<sup>11</sup> Koller 2001, 242–249.

Die Entwicklung rassistischer Denkmuster in Europa und speziell im Deutschen Kaiserreich bis einschließlich zur Kampagne der *Schwarzen Schmach* wurden auch eingehend in Fatima El-Tayeb's Monographie *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um »Rasse« und nationale Identität 1890-1933* (2001) sowie in dem Überblickswerk zur Geschichte des Rassismus in Deutschland des Soziologen und Rassismusforschers Wulf Hund (2017), behandelt.<sup>12</sup> Auch betont Julia Roos (2013), dass die politische Rolle der ‚Rheinlandbastarde‘ in der Weimarer Republik differenziert zu betrachten sei und nicht ohne weiteres eine Stringenz des diesbezüglichen behördlichen Handelns von der frühen Weimarer Republik bis in die NS-Zeit angenommen werden könne.<sup>13</sup> Ferner nahm Peter Campbell in einem Aufsatz (2014) eine genauere Einordnung der Motive und Intentionen verschiedener an der internationalen Kampagne beteiligten Feministinnen und Akteure des politisch linken Spektrums vor.<sup>14</sup>

Die aktuellste und umfangreichste Quellenuntersuchung zu den rassistischen, politischen, klassistischen und genderspezifischen Aspekten der *Schwarzen Schmach*-Kampagne bietet die Monographie *The 'Black Horror on the Rhine'. Intersections of Race, Nation, Gender and Class in 1920s Germany* (2017) der Soziologin Iris Wigger.<sup>15</sup>

Einen ausführlichen Überblick über die Geschichte der Eugenik und ihrer politischen Bedeutung im internationalen Vergleich bieten die Beiträge zum *The Oxford Handbook of the History of Eugenics* (2010).<sup>16</sup> Als Standardwerk der Geschichte der deutschen Eugenik und Rassenhygiene kann die umfangreiche Monographie *Rasse, Blut und Gene* von Peter Weingart, Jürgen Kroll und Kurt Bayertz gelten.<sup>17</sup> Die bereits 1987 erschienene Geschichte der Rassenhygiene von 1890 bis 1945 von Hans-Walter Schmuhl verknüpft zudem eine ausführliche Erläuterung der Ideengeschichte der Eugenik primär mit deren Implikationen für die eugenische Agenda in der NS-Zeit.<sup>18</sup> Ferner bietet Norbert Herms Analyse (2020) des

<sup>12</sup> El-Tayeb 2001, 7–17; Hund 2017, v. a. 115–132.

<sup>13</sup> Roos zeigt auf, dass mit dem Abebben der offiziellen Kampagne und einer relativen Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen nach 1927 offizielle Stellen von Sterilisierungs- und Deportationsplänen Abstand nahmen und die Mütter teils bei Vaterschaftsklagen gegen französische Soldaten unterstützten (Roos, Julia. „Racist Hysteria to Pragmatic Rapprochement? The German Debate about Rhenish 'Occupation Children'. 1920–30.“ *Contemporary European History* 22 (2013), 155).

<sup>14</sup> Campbell 2014, 471.

<sup>15</sup> Wigger 2017, 24–33, 307–330.

<sup>16</sup> Bashford, Alison/Levine, Philippa (Hrsg.). *The Oxford Handbook of the History of Eugenics*. Oxford: Oxford University, 2010, v. a. 62–74, 135–150, 192–204, 315–328.

<sup>17</sup> Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt. *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1022. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 21996, u. a. 27–137, 188–366.

<sup>18</sup> Schmuhl, Hans-Walter. *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung »lebensunwerten Lebens«, 1890–1945*. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 75. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987, 25–125.

Diskurses bis zum Ersten Weltkrieg einen genauen Einblick in die artikulierten Absichten und Denkweisen der frühen deutschen Rassenhygieniker.<sup>19</sup>

Aufgrund der immensen Fülle an historischem Quellenmaterial, welches aber ähnlichen Leitmotiven und Argumentationsstrukturen folgt, werden als Beispiele des Narrativs der offiziellen und offiziösen Kampagne Auszüge mit sozialdarwinistischen und eugenischen Bezügen aus den Pamphleten der indirekt staatlich geförderten Rheinischen Frauenliga, des Ritters von Eberlein, Leiter der staatlich finanzierten „Pfalzzentrale“, die sich an ein breites, deutschsprachiges Publikum außerhalb der besetzten Gebiete richteten, und dem des britischen Labour-Politikers, Edmund Morel, der maßgeblich der Kampagne zu internationaler Bekanntheit verhalf und in engem Austausch mit offiziellen Reichsbehörden und der MSPD stand, verwendet.<sup>20</sup> Das Pamphlet *Schwarze Schmach. Frankreichs Schande* des völkischen Aktivisten Joseph Lang kann hingegen als exemplarisch für die Grundzüge der inoffiziellen Kampagne gelten, welche das Narrativ der offiziellen Kampagne aufgriff und meist auf besonders radikale Weise für völkisch-nationalistische Propagandazwecke nutzte.<sup>21</sup>

Bezüge zur *Schwarzen Schmach*-Thematik aus dem zeitgenössischen erbbiologisch-rassenhygienischen Standardwerk *Grundriß der menschlichen Erblchkeitslehre und Rassenhygiene* (1921) und der kontemporär umstrittenen Monographie *Rassenkunde des deutschen Volkes* (1922) des Sozialanthropologen Hans Günther, der zu einem der führenden Rassenideologen für die NS-Bewegung aufsteigen sollte, verdeutlichen die Relevanz der Kampagne für die Pseudowissenschaft der Rassenhygiene.<sup>22</sup> Zudem fassen etwa die Fach- und Zeitungsartikel des Arztes und reaktionären Aktivisten Franz Rosenberger konzis die öffentlich, als wissenschaftlich begründet propagierten sozialdarwinistischen und eugenischen Hauptpunkte der *Schwarzen Schmach*-Kampagne zusammen.<sup>23</sup>

<sup>19</sup> Herms, Norbert. *Zwischen »schädlichen Einflüssen« und »wertvollen Erbströmen«. Der »rassenhygienische« Diskurs in Deutschland zwischen 1891 und 1914.* Berichte und Studien 83. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020, 32–38.

<sup>20</sup> Rheinische Frauenliga. *Farbige Franzosen am Rhein. Ein Notschrei deutscher Frauen.* Berlin: Hans Robert Engelmann, 1923, v. a. 56–59; Ritter von Eberlein, August (Hrsg.). *Schwarze am Rhein. Ein Weltproblem.* Heidelberg: F. W. Schröder, 1921, 16–21; Morel, Edmund. *The Horror on the Rhine.* London: Union of Democratic Control 1921, 17–22; vgl. Wigger 2017, 8, 107f.; Die Auswahl des Quellenmaterials orientiert sich maßgeblich an den Ergebnissen der umfangreichen Quellenauswertung und Quellenkategorisierung zur *Schwarzen Schmach*-Kampagne durch Koller und Wigger und soll sämtliche, teils verschränkte (die offizielle, offiziöse, außenpolitische und inoffizielle) Ebenen dieser rassistischen Kampagne sowie das Aufgreifen dieser in vermeintlich wissenschaftlicher erbbiologisch-rassenhygienischer Fachliteratur repräsentativ abbilden.

<sup>21</sup> Lang, Joseph. *Die schwarze Schmach. Frankreichs Schande.* Berlin: Neudeutsche Verlags- Und Treuhandgesellschaft, 1921, 7, 15f.; vgl. Koller 2001, 243.

<sup>22</sup> Fischer, Eugen: Fischer, Eugen. „Zweiter Abschnitt. Die Rassenunterschiede des Menschen.“ In *Menschliche Erblchkeitslehre*, hrsg. von Erwin Baur/Eugen Fischer/Fritz Lenz, 77–142. Grundriß der menschlichen Erblchkeitslehre und Rassenhygiene 1. München: J. F. Lehmanns, 1921, 132; Günther, Hans. *Rassenkunde des deutschen Volkes.* München: J. F. Lehmanns, 1922, 121; vgl. Koller 2001, 246; Wigger 2017, 155, 181f., 269.

<sup>23</sup> Rosenberger 1922, 5; vgl. Wigger 2017, 116, 120, 170, 175f.

## Grundzüge der Entwicklung sozialdarwinistischer und eugenischer Konzepte im Deutschen Reich bis ins frühe 20. Jahrhundert

(Rassen-)Rassismus, Sozialdarwinismus, Eugenik, und Rassenhygiene sind prinzipiell verschiedene Konzepte, die aber insbesondere in historischen Zusammenhängen nicht immer klar voneinander abgegrenzt werden können.<sup>24</sup> Dennoch ist eine undifferenzierte Begriffsverwendung zu vermeiden. So kritisieren El-Tayeb und Hund, dass die starke Fokussierung und Reduzierung auf die Auswüchse rassistischer (meist antisemitischer) Diskriminierung und Verfolgung in der NS-Zeit bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Untersuchung ihrer Ursprünge zu Fehlannahmen in der Historiographie des deutschen Rassismus geführt hätten. So wurde zeitweise die historische Existenz von deutschem Rassismus gegen schwarze Menschen zunächst verneint und später lediglich einer kurzen Phase des Kolonialismus im Kaiserreich zugeschrieben.<sup>25</sup>

Sowohl Hund als auch El-Tayeb weisen nach, dass im deutschsprachigen Raum seit der Aufklärung (verwissenschaftliche) Formen des Rassismus existiert haben.<sup>26</sup> Neben den sogenannten „Rassengliederungen“ und Rassenhierarchisierungen des Biologen Carl von Linné und dessen Schülers und Anthropologen Johann F. Blumenbach misst El-Tayeb auch den rassistischen Äußerungen der Philosophen Immanuel Kant und Georg W. F. Hegel eine prägende Bedeutung zu.<sup>27</sup> Zwar wichen die verschiedensten Rassenkonzepte seit der Aufklärung bis in die Zeit der Weimarer Republik erheblich voneinander ab und waren meist umstritten, allerdings konstatiert El-Tayeb, dass bezüglich des „Schwarz-Weiß-Dualismus“

<sup>24</sup> Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 91–103 (rassistische Vorprägung früher Rassenhygieniker); (Rassen-) Rassismus meint im Allgemeinen, die Annahme, dass Menschen(-gruppen) mit bestimmten phänotypischen und/oder biologischen Merkmalen intellektuell und kulturell hierarchisiert werden können (Hund, Wulf. *Rassismus*. Bielefeld: transcript, 2007, 6f., 15). Sozialdarwinismus entspringt der soziologischen Theorie, nach der die Evolutions- und Selektionstheorien Charles Darwins auf die menschliche Gesellschaft übertragen werden könnten [EB Editors. „Social Darwinism.“ In *Britannica Academic. Encyclopædia Britannica*, <<https://academic-eb-com.ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/levels/collegiate/article/social-Darwinism/68442>> (Abruf: 28.03.2024)]. Eugenik ist grundsätzlich die Lehre von der Verbesserung des biologischen Erbgutes des Menschen (Galton, Francis. „Eugenics: Its Definition, Scope, and Aims.“ *The American Journal of Sociology* 10 (Juli 1904), 1, 1–6.) Rassenhygiene bezeichnet die deutsche Ausprägung der Eugenik, welche sowohl eine soziale Wohlfahrtsbestrebungen befürwortende und eine besonders rassistische Strömung enthielt und teils vereinte (Weindling, Paul. „German Eugenics and the wider world: Beyond the racial state.“ In *The Oxford Handbook of the History of Eugenics*, hrsg. von Alison Bashford/Philippa Levine, 315–331. Oxford: Oxford University, 2010, 315f.).

<sup>25</sup> Hund 2017, 148, 81–90; El-Tayeb 2001, 7–14.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Ebd.; El-Tayeb 2001, 11–14; Kant, Immanuel. „Von den verschieden Racen der Menschen. Zur Ankündigung der Vorlesungen der physischen Geographie im Sommerhalbjahr.“ In *Immanuel Kant's Anthropologie und Pädagogik*, hrsg. von ders., 25–44. Immanuel Kant's Werke, sorgfältig revidierte Gesamtausgabe in zehn Bänden 10. Leipzig: Modes und Baumann, 1839, 25–44; „Aus allen diesen verschiedentlich angeführten Zügen geht hervor, daß es die Unbändigkeit ist, welche den Charakter der Neger bezeichnet. Dieser Zustand ist keiner Entwicklung und Bildung fähig, und wie wir sie heut sehen, so sind sie immer gewesen.“ (Hegel, Georg. *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke 9. Berlin: Duncker & Humblot, 1848, 122).

rassistischer Konzepte und der vermeintlichen inhärenten Minderwertigkeit und „Kultur-unfähigkeit“ schwarzer Menschen spätestens seit der Aufklärung ein kaum hinterfragter Konsens bestand.<sup>28</sup>

De facto eugenische Ideen, die Verbesserung einer Menschengruppe durch deren Züchtung, finden sich bereits in Platons *Staat* und erlebten im Zuge der einsetzenden Säkularisierung und Empirisierung der Naturwissenschaften in einigen utopischen Schriften seit der Frühen Neuzeit eine Renaissance.<sup>29</sup> Allerdings blieb, Weingart, Kroll und Bayertz zufolge, das Genre eugenischer Utopien auch nach der Veröffentlichung der Evolutions- und Selektionstheorien von Charles Darwin (1859) weiter bestehen, die zwar für Eugeniker eine „wissenschaftlich begründete Handlungsperspektive“, aber keine Erklärung der Vererbungsmechanismen boten.<sup>30</sup> Darwins Vetter, der Naturwissenschaftler Francis Galton, legte mit seinem Aufsatz *Hereditary Talent and Character* (1865) den Grundstein für eine sozialdarwinistische Eugenik, welche sich sowohl als Wissenschaft als auch als sozialpolitisches Programm verstand.<sup>31</sup> Analog zu Darwins Evolutionstheorie hielt Galton sowohl die Degeneration, hauptsächlich in Form von Trunksucht, Kriminalität und Pauperismus, als auch das Aussterben menschlicher Arten für möglich und deutete erstere als primär erbliche, transgenerationale Gefahr.<sup>32</sup> Galtons Aktivismus fokussierte sich, im Sinne einer positiven Eugenik, stark auf die Zucht intellektuell und physisch optimierter Menschen (primär Männer), jedoch forderte er auch negativ eugenische Maßnahmen wie ein Fortpflanzungsverbot für „criminals, and of others whom it rates as undesirable“.<sup>33</sup> Das stellenweise vage Konzept Galtons von Menschenrassen beruht zwar auf der Idee der bestmöglichen Umweltanpassung, enthält aber zeittypisch eine klare hierarchische Unterscheidung zwischen den überlegenen „Anglo-Saxons“/„Teutons“ und den anderen, in Abstufungen unterlegenen Rassen.<sup>34</sup> Bereits 1865 charakterisierte Galton etwa den „West African Negro“ eindeutig als vergleichsweise minderwertige, gebärfreudige und

<sup>28</sup> El-Tayeb 2001, 37.

<sup>29</sup> Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 27–30.

<sup>30</sup> Ebd.; Darwins Evolutionstheorie erklärt den Entwicklungsprozess biologischen Lebens auf der Erde in verschiedenen Arten. Für dieses ist das Prinzip der *natural selection* zentral, demnach die am besten an ihre Umwelt angepasste (Tier-)Art am ehesten überlebt, wodurch sich wiederum die Artenvielfalt erklären lässt (Darwin, Charles. *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, Or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*. London: John Murray, 1859, 60–79 (Struggle for Existence), 80–130 (Natural Selection); Zu Vorläufern zu Darwins Evolutionskonzept und dessen historischer Relevanz siehe Bowler, Peter. „Evolution.“ In: *Evolution. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hrsg. von Philipp Sarasin/Marianne Sommer, 18–20, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 2010, 18–20; Als Beispiel einer späten eugenischen Utopie siehe Galton, Francis. *The Eugenic College of Kantsaywhere*. Digitalisat des Manuskripts von 1910/11: <<https://wellcomecollection.org/works/zxcwuzn9>> (Abruf: 31.03.2024).

<sup>31</sup> Galton, Francis. „Hereditary Talent and Character.“ *Macmillan's Magazine* 12 (1865): 157–166, 318–327; Galton 1904, 1–6; Schmuhl hebt neben Galton auch die historische Bedeutung der Theorien Herbert Spencers hervor, welcher bereits vor Galton die darwinischen Theorien sozialbiologisch auf die menschliche Gesellschaft übertrug (Schmuhl 1987, 67f.).

<sup>32</sup> Galton 1865, 319, 324f.; Galton 1904, 2f., 1–6, 25.

<sup>33</sup> Galton 1865, 157–166, Galton 1904, 2, 1–6.

<sup>34</sup> Galton 1865, 320f., 326, 320–327; u. a. „innate character of different races“ (Galton 1865, 320).

unverwüthliche Rasse. Er beschrieb zudem indigene Völker Australiens und Südafrikas als erblich determiniert zivilisationsunfähig und warnte in diesem Kontext vor einer degenerierenden Wirkung der Kreuzung von Menschenrassen.<sup>35</sup>

Im Gegensatz zu Darwins Evolutionstheorie fand die sozialdarwinistische Eugenik Galtons keine unmittelbare Rezeption in den deutschsprachigen Naturwissenschaften.<sup>36</sup> Allerdings gilt der Mediziner und Zoologe Ernst Haeckel, der deutsche Übersetzer und Popularisator von Darwins Werken, als entscheidender Wegbereiter der deutschen sozialdarwinistischen Eugenik.<sup>37</sup> Haeckel übertrug die darwinistischen Prinzipien auf den Menschen, erstellte detaillierte, rassisch hierarchisierte Abstammungsdiagramme menschlicher Völker, pries die Gesellschaft des antiken Sparta als Beleg der Effektivität des Selektionsprinzips und positionierte öffentlich den (Sozial-)Darwinismus als aristokratisch und antidemokratisch in Opposition zu Sozialismus, Arbeiterrechts- und Wohlfahrtsbestrebungen.<sup>38</sup>

Ferner verweisen El-Tayeb sowie Weingart, Kroll und Bayertz auf die wegberreitende Funktion für die Rassenhygiene und deren spätere personelle und ideologische Nähe zu bereits früher rassisch-hierarchisch argumentierenden Sozialanthropologen, die vorrangig anhand phänotypischer Charakteristika die Minderwertigkeit bestimmter Rassen zu belegen suchten und dies mit einer rassistischen sozialpolitischen Agenda paarten.<sup>39</sup> Diese warnten im Kontext der weit verbreiteten Degenerationsfurcht des 19. Jahrhunderts vor der degenerativen Wirkung der Verbreitung von und Kreuzung mit minderwertigen (nicht-europäischen/nichtgermanischen) Rassen und vertraten teils proto-eugenische Ideen.<sup>40</sup>

<sup>35</sup> Galton 1865, 321, 325f.; „[...] for instance, the typical West African Negro. [...] the Negro has strong impulsive passions, and neither patience, reticence, nor dignity. He is warmhearted, loving towards his master's children [...]. He is eminently gregarious, for he is always jabbering, quarrelling, tom-tom-ing, or dancing. He is remarkably domestic, and he is endowed with such constitutional vigour, and is so prolific, that his race is irrepressible.“ (Galton 1865, 321); „There are also numerous instances in England where the restless nature of gipsy half-blood asserts itself with irresistible force.“ (Galton 1865, 326).

<sup>36</sup> Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 37.

<sup>37</sup> Ebd., 89f., 114–118; Richards, Robert: *The Tragic Sense of Life. Ernst Haeckel and the Struggle over Evolutionary Thought*, Chicago 2008, 269–276, 445, 450, 504f. (Richards betont jedoch, dass eine monokausale Zurückführung etwa des rassistischen Weltbildes der NS-Bewegung auf Haeckel fehlerhaft sei).

<sup>38</sup> Ebd.; u. a. Haeckel, Ernst. *Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungslehre im Allgemeinen und diejenige von Darwin, Goethe und Lamarck im Besonderen*. Berlin: Dietrich Reimer, 1879, 153f.; Herms belegt, dass die politische Forderung nach einer körperlichen und geistigen Aristokratie bis 1914 bei vielen Rassenhygienikern Zuspruch fand (Herms 2020, 213f.).

<sup>39</sup> El-Tayeb 2001, 20–28; Speziell hervorgehoben wird bei El-Tayeb die rassistisch-sozialanthropologische und vom Prinzip der natürlichen Selektion geprägte Argumentation von Georges Vacher de Lapouge und die Rassen(-degenerations-)theorie Arthur de Gobineaus. Letzterer lehnte zwar aus religiösen Gründen den Darwinismus ab, seine Rassentheorien waren aber dennoch enorm prägend für die deutsche Sozialanthropologie und indirekt für viele Rassenhygieniker; Zur Wirkmächtigkeit von Gobineaus Rassentheorien für die Rassenhygiene: Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 67, 92–103.

<sup>40</sup> Ebd.; Die grundsätzlich diffuse Furcht vor einer allgemeinen degenerativen Gesellschaftsentwicklung beruht primär auf der bürgerlichen Wahrnehmung der, mit dem Pauperismus der

Als einflussreicher deutschsprachiger Wegbereiter des eugenischen Gedankengutes gilt auch Friedrich Nietzsche, der wohl zumindest einige Schriften Galtons kannte, und sich detailliert mit der Regulierung menschlicher Fortpflanzung zur Verhinderung degenerierten Nachwuchses befasste und später vielen Eugenikern als Legitimation galt.<sup>41</sup>

Die Eugenik mit ihrer wissenschaftlichen und zugleich sozialpolitischen Programmatik zeichnete sich besonders durch ersteren Anspruch aus und versprach die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Analyse des Degenerationsproblems mittels der Theorien Darwins.<sup>42</sup> Wilhelm Schallmayers Schrift *Ueber die drohende körperliche Entartung der Culturmenschheit* (1891) schlug als die erste deutschsprachige mit medizinisch-naturwissenschaftlichem Anspruch, ein sozialdarwinistisch argumentierendes Konzept, zur Verhinderung „körperlicher Entartung“ vor.<sup>43</sup> Allgemein war die deutsche eugenische Bewegung im Gegensatz zu Galton stärker auch auf physische und nicht exklusiv auf intellektuelle Eigenschaften fokussiert und von Beginn an, im weiteren Kontext der Sozialhygienebewegung, stärker medizinisch geprägt als andernorts.<sup>44</sup> Die Zielsetzung Schallmayers und anderer deutscher Eugeniker war primär auf Maßnahmen negativer Eugenik zur Verhinderung der Fortpflanzung ‚Degenerierter‘ gerichtet.<sup>45</sup>

Der Arzt Alfred Ploetz gilt als entscheidender Popularisator und Richtungsgeber der bald typischen Form sozialdarwinistischer Eugenik in Deutschland, der Rassenhygiene.<sup>46</sup> Diese war in einem besonderen Maße auf die Erhaltung und Verstärkung positiver Eigenschaften eines rassisch definierten Kollektivs ausgerichtet, wofür es überlegene Individuen zu vermehren und Schwache zu reduzieren galt.<sup>47</sup> Ploetz hielt die „arische Rasse“ für die „Culturrasse par excellence [sic]“, verstand deren Förderung als Förderung der gesamten Menschheit und stützte sich teils direkt auf die pseudowissenschaftlichen Erkenntnisse von

Industrialisierungszeit zusammenhängenden, gesellschaftlichen Problemfelder und dem massiven gesellschaftlichen Wachstum ärmerer sozialer Schichten. Das Konzept vereinte die Idee moralischer Deprivation und körperlicher Degeneration als Zivilisationsfolge, ein positives Naturbild mit dem Menschen als „Naturwesen“ sowie die Annahme der „erblichen Weitergabe degenerativer Merkmale“ an nachfolgende Generationen. Weingart, Kroll und Bayertz weisen zudem daraufhin, dass bereits seit dem späten 18. Jahrhundert die gesellschaftliche Degeneration ein stetiges Motiv im philosophischen Diskurs bildete, welches sich im späten 19. Jahrhundert u. a. in der kulturellen Strömung des *Fin de siècle* niederschlug (Ebd., 42–46, 66f.).

<sup>41</sup> Ebd., 70–72; Weingart, Kroll und Bayertz betonen zwar, dass Nietzsche die Darwinschen Theorien wiederholt abgelehnt habe, sie bezeichnen ihn aber dennoch als den „erste[n] deutsche[n] Theoretiker, der die Anwendung der Selektionstheorie nicht nur zur Erklärung, sondern zur Lösung des Degenerationsproblems vollzog [...]“ (Ebd., 70).

<sup>42</sup> Schmuhl 1987, 63, 59–63; Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 67f.; Schallmayer, Wilhelm. *Ueber die drohende körperliche Entartung der Culturmenschheit und die Verstaatlichung des ärztlichen Standes*. Berlin/Neuwied: Heusers, 1891, 1–4.

<sup>43</sup> Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 37f.; Der Arzt W. Schallmayer machte kulturelle Einflüsse und den medizinischen Fortschritt für die Behinderung der „natürlichen, menschlichen Zuchtwahl“ und natürlichen Auslese verantwortlich (Schallmayer 1891, 5–23).

<sup>44</sup> Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 39f.; Herms 2020, 124f.

<sup>45</sup> Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 39f.

<sup>46</sup> Turda 2010, 64f.; Ploetz, Alfred. *Grundlinien einer Rassen-Hygiene. I. Theil: Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen*. Berlin: S. Fischer, 1895, 5.

<sup>47</sup> Ebd.

Sozialanthropologen.<sup>48</sup> Der Rassenbegriff Ploetz war relativ unscharf und inkonsequent, sein Grundkonzept war durchsetzt mit Impulsen völkischen Gedankenguts und sozialanthropologischen Behauptungen ohne hinreichende wissenschaftliche Evidenz.<sup>49</sup> Auch war Ploetz persönlich in zahlreichen völkisch-nationalistischen Organisationen tätig und unterhielt privat regen Kontakt zu rassistischen Sozialanthropologen.<sup>50</sup> Weingart, Kroll und Bayertz zufolge ist dieser politische Hintergrund und diese ideologisch unsaubere Arbeitsweise kein Einzelfall, sondern typisch für die Arbeit der Rassenhygieniker.<sup>51</sup> Herms Analyse des deutschen rassenhygienischen Diskurs bis 1914 zeigt eine signifikante politische und fachlich-argumentative Heterogenität verschiedener eugenischer Gruppierungen auf.<sup>52</sup> Dennoch herrschte ein „radikales Bild in der Frage der ‚Rassenhygiene‘ und ihrer praktischen Maßnahmen“ sowie überwiegender Konsens bezüglich der Schädlichkeit der „Mischung ungleichwerter Rassen“ und der utilitaristischen Notwendigkeit von negativ eugenischen Maßnahmen wie „Unfruchtbarmachung“ zur Degenerationsprävention.<sup>53</sup> Nach Schmuhl folgt das negativ eugenische Paradigma der Rassenhygieniker zentralen Leitlinien: Eine Symbiose aus der verbreiteten Degenerationsfurcht im Rahmen eines biologisierten, sozialdarwinistischen Gesellschaftsverständnisses und der Rezeption der zeitgenössischen Erkenntnisse der Vererbungslehre wie die weismannsche Keimplasmatheorie und die Wiederentdeckung der Mendelschen Regeln führte zu einem hereditär-deterministischen Natur- und Menschenbild und ließ utilitaristische, negativ eugenische Maßnahmen zur Mitigation zivilisatorischer und rassistischer Degenerationsgefahren notwendig erscheinen.<sup>54</sup>

<sup>48</sup> Ploetz 1895, 4f.

<sup>49</sup> El-Tayeb 2001, 29–32; Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 100, 91–100; Ploetz 1895, 5–14.

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> „Diese Charakterisierung der persönlichen und organisatorischen Beziehungen der Rassenhygiene zu den völkischen Rassenlehren kann als Spiegelbild der inhaltlichen Beziehungen gesehen werden. Maßgeblich für den nachhaltigen und dauerhaften Einfluß, den die Rassentheorien in der deutschen Rassenhygiene haben sollten und der ihre politisch-ideologische Funktion für das ‚Dritte Reich‘ begründete, war der Umstand, daß zwischen wissenschaftlicher Rassenanthropologie und den populären Rassentheorien Gobineaus, Schemanns und Houston Stewart Chamberlains, die in Deutschland der ideologische Bezugsrahmen des Nationalismus und Antisemitismus wurden, keine ausreichenden Differenzen bestanden, die es vor allem der Wissenschaft erlaubt hätten, sich von den politischen Bewegungen erfolgreich abzugrenzen.“ (Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 99f., 91–103).

<sup>52</sup> Herms 2020, 213f., 249–252, 260f.

<sup>53</sup> Herms 2020, 167f., 260f.

<sup>54</sup> Erstens stützte sich „die Rassenhygiene [...] auf das für die Theoriebildung des Sozialdarwinismus grundlegende monistische Axiom, demzufolge das Gesellschaftsgeschehen auf Naturgesetzen – nämlich auf den durch die darwinistische Evolutions- und Selektionstheorie aufgezeigten Entwicklungsgesetzen [...]. Von dieser Prämisse ausgehend konstituierte sich der Sozialdarwinismus als Naturlehre der Gesellschaft.“ Zweitens führte die Entwicklung von einer stärker evolutionistischen zu einer selektionistischeren Form des Sozialdarwinismus zur Relativierung der teleologischen Dimension des Evolutionstheorems. Drittens erhielt die Rassenhygiene „dynamisierende Impulse“ aus der Dichotomie von Degenerationstheorien und Züchtungsutopien. Zudem entstand viertens „auf der Grundlage einer bioorganismischen Metaphorik ein[/] dezierte[r] Antisemitismus, der den Wert des Menschenlebens gegenüber der als höhere Seinsstufe verstandenen Gesellschaft relativierte.“ (Schmuhl 1987, 49; 57–59, 49–70).

Der Anthropologe, Erbbiologe und Mediziner Eugen Fischer, der als einer der ersten die Mendelschen Regeln an Menschen nachwies und aufgrund seiner diesbezüglichen Untersuchungen und angeblich negativen Feststellungen bereits 1913 vor den „Problem[en] der Rassenkreuzung beim Menschen“ warnte, gilt als ein weiteres prominentes Beispiel dafür, wie anerkannte Wissenschaftler rassenhygienische, rassenanthropologische und populärkulturelle rassentheoretische Ansätze in der „Forschungspraxis“ häufig vermengten. Überdies wird auch in seinem Fall eine undifferenzierte persönliche Involvierung mit völkisch-nationalem Gedankengut und rassistischen Organisationen der Gobineauschen Schule deutlich.<sup>55</sup> Fischers Schriften und seine teils interdisziplinäre Arbeit auf dem Gebiet der menschlichen Vererbung waren anfänglich nicht unumstritten, jedoch galt er zunehmend als Autorität auf dem Gebiet rassistischer bedingter Vererbung und seine Studien galten später als autoritative Quelle für die Schädlichkeit von Rassenmischungen.<sup>56</sup>

Indes gelang es nie, eine grundsätzlich (erbliche) degenerative Entwicklung der Gesellschaft wissenschaftlich nachzuweisen oder biologisch stichhaltige Anhaltspunkte für eine objektive Unterlegenheit anderer Rassen zu finden. Beide Annahmen waren aber dennoch dermaßen verbreitet, dass sie schließlich als selbstevident postuliert werden konnten.<sup>57</sup>

## Eugenik und Sozialdarwinismus in der Schwarzen Schmach-Kampagne

### *Skizzierung des Verlaufes der Schwarzen Schmach-Kampagne*

Parallel und oft verschränkt mit der Popularisierung sozialdarwinistischer, rassenhygienischer und sozialanthropologischer Konzepte kam es im deutschen Kaiserreich bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wiederholt zu politischen und publizistischen Hetzkampagnen rassistischer Natur mit sozialdarwinistischen Komponenten.<sup>58</sup> Die weit verbreitete

<sup>55</sup> Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 100, 96–102; Knippers, Rolf. *Eine kurze Geschichte der Genetik*. Berlin: Springer, 2017, 54f.; Weindling 2010, 318; Fischer, Eugen: Die Rehobother Bastards und das Bastardisierungsproblem beim Menschen. Anthropologische und ethnographische Studien am Rehobother Bastardvolk in Deutsch-Südwestafrika. (Jena 1913) repr. Graz 1961, 142–171, 298f.; „Und gerade der Nachweis des ‚Mendels‘ zeigt natürlich an, daß es wirklich erbliche, d. h. wahre Rassenmerkmale sind; also die Augenfarben, die Haarformen, die Nase des Europäers, Juden, Hottentotten, die Kopf- und Gesichtsform [...] die Körpergröße – sind in der Tat Rassenmerkmale. [...] Mulatten unter sich sind vielleicht minder fruchtbar, und auffälligerweise solche mit nordeuropäischen Vätern scheinen unfruchtbarer [...]“ (Fischer, Eugen. „Das Problem der Rassenkreuzung beim Menschen.“ *Die Naturwissenschaften* 42 (1918), 1008).

<sup>56</sup> Knippers 2017, 55f.; Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 100–102; Eitzmüller, Thomas: Auf der Suche nach dem Nordischen Menschen. Die deutsche Rassenanthropologie in der modernen Welt, Bielefeld 2015, 113, 103–113 (zur Natur und (teils mangelhaften) Qualität der anthropologischen Vermessungen und erbbiologischen Untersuchungen Fischers in Deutsch-Südwestafrika); bzgl. der Relevanz der Fischer-Rezeption vgl. Lenz, Fritz. „Die Bedeutung der Rassenhygiene für das deutsche Volk.“ In *Konstitutions- und Erbbiologie in der Praxis der Medizin*, hrsg. von Walther Jaensch, 52–64, Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1934, 59f.

<sup>57</sup> Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 42–46, 102f.; El-Tayeb 2001, 36f.

<sup>58</sup> Hund 2017, 118, 117–123; Lebzelter, Gisela. „Die ‚Schwarze Schmach‘. Vorurteile – Propaganda – Mythos.“ *Geschichte und Gesellschaft* 1 (1985), 40f., 51.

Überzeugung von der kulturellen und rassischen Minderwertigkeit schwarzer Menschen war etwa in dem „Verkofferungs“-Diskurs, der hauptsächlich koloniale Mischehen zwischen Deutschen und Einheimischen als eine degenerative Gefahr brandmarkte, artikuliert worden.<sup>59</sup> Auch hatte die deutsche Propaganda während des Ersten Weltkrieges nichteuropäische, vorwiegend afrikanisch-französische Kolonialtruppen an der Westfront häufig als tierische Wilde, mit einem natürlichen Hang zum Kannibalismus und anderen inhumanen Gräueltaten, porträtiert.<sup>60</sup> Dadurch konnte der Kampf deutscher Truppen nicht bloß als Kampf für Kaiser und Vaterland, sondern auch als Kampf zur Verteidigung der weißen Rasse und ihrer europäischen Kultur geframt werden.<sup>61</sup>

Vor diesem Hintergrund und dem zeitgenössischen europäischen Grundkonsens der ‚natürlichen‘ übergeordneten Stellung der europäischen Rassen war es bereits ein deutsches Ziel bei den Friedensvertragsverhandlungen von Versailles, die Stationierung nichteuropäischer Kolonialtruppen auf deutschem Boden zu verhindern.<sup>62</sup> Frankreich war zur Kompensation des eigenen relativen Truppendifizits auf seine Kolonialsoldaten angewiesen und sah wohl auch den für Deutschland international als Schmach angesehenen Aspekt der Verlegung afrikanischer Truppen auf das Reichsgebiet, war aber aufgrund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges und vorheriger ‚nationaler Ehrverletzungen‘ durch Deutschland kompromissunwillig.<sup>63</sup> Artikel 428 bis 432 des Versailler Vertrages und die verbundene multilaterale *Vereinbarung über die militärische Besetzung des Rheinlandes* vom 28.06.1919 sah vor, dass die deutsch verbleibenden Gebiete westlich des Rheines samt Brückenköpfen auf 15 Jahre entmilitarisiert und von belgischen, britischen, französischen und US-amerikanischen Truppen besetzt werden würden.<sup>64</sup>

Obwohl Frankreich seine Truppenstärke auf deutschem Boden nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages (10.10.1920) anfänglich mehr als halbiert hatte (auf ca. 85.000) kam es, aufgrund temporärer deutscher Verstöße gegen die Entmilitarisierungsaufgaben und des Verzuges bezüglich verschiedener Reparationsleistungen, im April 1920, im März 1921 und im Januar 1923 zu belgisch-französischen Sanktionen, bei denen das Besatzungsgebiet jeweils ausgedehnt wurde.<sup>65</sup> Außerdem förderte Frankreich, das das stärker bevölkerte und industrialisierte Deutsche Reich mittelfristig weiterhin als nationale Bedrohung wahrnahm, separatistische Bewegungen in der Pfalz und im Rheinland.<sup>66</sup> Der Einsatz

<sup>59</sup> El-Tayeb 2001, 92–109, 118–131.

<sup>60</sup> Koller 2001, 103–124; Nelson 1970, 608.

<sup>61</sup> Ebd.; Lebzelter 1985, 40f.

<sup>62</sup> Nelson 1970, 608–614; Pommerin 1979, 10f.

<sup>63</sup> Ebd., S. 11; Nelson 1970, S. 611f.; Beide betonen jedoch, dass die Hintergründe der Entscheidung Frankreichs komplex seien und dass nicht alle Schritte der französischen Entscheidungsfindung bekannt seien.

<sup>64</sup> *Treaty of Peace with Germany (Treaty of Versailles)*. In Senate document 51, 66th Congress, 1st session, 7.

<sup>65</sup> Pommerin 1979, 7–9; Abbildung 1 (Karte).

<sup>66</sup> Collar, Peter. *The Propaganda War in the Rhineland: Weimar Germany, Race and Occupation after World War I*. International library of twentieth century history 57. London: Bloomsbury, 2013, 7f., 10, 34, 205–242.

afrikanischer Kolonialtruppen auf deutschem Gebiet wurde jedoch bis zum April 1920 weder in der nationalen noch in der internationalen Öffentlichkeit maßgeblich thematisiert. Am 06.04.1920 marschierten französische Einheiten im Rahmen einer Sanktionsmaßnahme in Darmstadt, Hanau, Homburg und Frankfurt ein, wobei marokkanische Truppen bei Demonstrationen/Tumulten in Frankfurt am Main das Feuer eröffneten und mehrere Deutsche zu Tode kamen.<sup>67</sup> Diese Ereignisse gelten als Katalysator der nationalen und internationalen rassistischen Kampagne gegen die *Schwarze Schmach am Rhein*, da unmittelbar darauf der britische Labour-Politiker Edmund Morel sowie deutsche Politiker, Publizisten und politische Aktivisten verschiedener Lager begannen, die angeblich zahllosen Schandtaten schwarzer, französischer Besatzungssoldaten am Rhein öffentlich anzuprangern.<sup>68</sup> Die Vorwürfe konzentrierten sich im Allgemeinen auf Anschuldigungen gegen die vermeintlich unzivilisierten schwarzen Soldaten, deren Anwesenheit grundsätzlich für ein Kulturvolk demütigend sei, die deutsche Frauen vergewaltigend und mordend durchs Rheinland zögen, Seuchen einschleppten und die weiße Rasse schändeten.<sup>69</sup> Peter Collar betont, dass die *Schwarze Schmach*-Kampagne im weiteren Kontext deutscher Propaganda gegen die Rheinlandbesetzung aber nicht, wie bisher teils geschehen, als „a well-coordinated, centrally organised campaign, which purported to reflect the attitude of most Germans“ zu verstehen ist.<sup>70</sup> Koller unterscheidet etwa zwischen einer „offiziellen und offiziellen Kampagne“ und „inoffizieller Propaganda“.<sup>71</sup> Erstere wurde von Organen der Reichs- und Landesregierungen und führenden Politikern oder beziehungsweise von formal eigenständigen Bürgerorganisationen betrieben, welche jedoch staatliche Aufbauhilfe, inhaltliche Vorgaben und Finanzierung aus öffentlichen Mitteln erhielten, darunter die Rheinische Frauenliga, der Deutsche Notbund gegen die Schwarze Schmach und die sogenannte Pfalzzentrale.<sup>72</sup>

Es ist hinreichend historisch dokumentiert, dass etwa das Auswärtige Amt wusste, dass die aufgestellten Behauptungen über das schändliche Verhalten schwarzer Truppen stark übertrieben und überwiegend unwahr waren, diese aber trotzdem gezielt verbreiten wollte, um dem internationalen Ansehen Frankreichs erheblich zu schaden, sodass dieses unter zunehmenden internationalen Druck zur Räumung des Rheinlandes bewogen würde.<sup>73</sup> Lebzelter zufolge wurde die Kampagne zudem bewusst von Regierungsseite als über Partei- und Landesgrenzen hinweg vereinendes Element in einer Phase nationaler (Identitäts-

<sup>67</sup> Wigger 2017, 4, 1–12; Lebzelter 1985, 38.

<sup>68</sup> Ebd.; Campbell 2014, 471, 478, 478–493.

<sup>69</sup> Koller 2001, 241–249; Wigger 2017, 4–12; Beispielsweise nahm eine Anfrage verschiedener Nationalversammlungsabgeordneter Bezug auf die *Schwarze Schmach* und Morels Schriften und behauptete: „Unsere Jugend in Pfalz und Rheinland wird geschändet, unser Volk verseucht, die Würde des Deutschen und der weißen Rasse zertreten. Der englische Journalist nennt dies ‚eine wohl überlegte Politik‘.“ (Pommerin 1979, 12f.).

<sup>70</sup> Collar 2013, 6.

<sup>71</sup> Koller 2001, 242, 245, 242–249.

<sup>72</sup> Ebd.; Lebzelter 1985, 53f.; Collar 2013, 94–129, 137–150, 205–242.

<sup>73</sup> Lebzelter 1985, 42–44, 57f.

)Krisen instrumentalisiert.<sup>74</sup> Zudem ist bemerkenswert, dass sich zwar auf politischer Ebene vereinzelt Politiker von besonders radikal rassistischen Äußerungen distanzieren, aber grundsätzlich von allen Parteien, mit Ausnahme der USPD, dennoch Anfragen und Resolutionen gegen die *Schwarze Schmach* im Reichstag unterstützt wurden.<sup>75</sup> Die inoffizielle Propaganda, welche vor allem von vielen völkischen Agitatoren wie Joseph Lang, der späteren Hitler-Verehrerin und US-amerikanischen Schauspielerin Ray Beveridge und dem Deutschen Fichte-Bund, betrieben wurde, richtete sich verstärkt gegen die angebliche Gefahr der Rassenmischung und subsequenten Rassenverseuchung und war bestrebt, dadurch linke und liberale Politik sowie die neue demokratische Republik als wehrlos darzustellen und zu diskreditieren.<sup>76</sup>

Die internationale Kampagne gegen den „Horror on the Rhine“ war maßgeblich von den Zeitungsartikeln und Pamphleten des britischen Labour-Politikers Edmund Morel, der von staatlichen deutschen Stellen Materialien für seine Kampagne erhielt, ausgelöst worden.<sup>77</sup> Morels Weltbild war von rassistischen Grundannahmen wie der generellen intellektuellen Unterlegenheit sowie der compulsiven Sexualität von Schwarzen geprägt und er sah in den französischen Kolonialtruppen sowohl willfährige Vollstrecker des von ihm abgelehnten Vertrages von Versailles, als auch eine grundsätzliche hygienische und zivilisatorische Gefahr für das Rheinland und ganz Europa.<sup>78</sup> In anglophonen und skandinavischen Ländern verfiel die Propaganda in Teilen der feministischen Bewegung und in kirchlichen Vereinen insofern, als es zu wiederholten Solidaritätsbekundungen mit den notleidenden rheinischen Frauen kam.<sup>79</sup> Anklang fand die Kampagne ebenfalls in rassistisch-segregationistischen Kreisen in den USA, die ohnehin mit dem rassistischen Topos angeblich inflationär von Schwarzen verübter Sexualverbrechen vertraut waren.<sup>80</sup> Abseits von Reden auf politischen Versammlungen verbreitete sich die Kampagne besonders durch Pamphlete, Flugblätter und Romane, welche häufig angeblich von Kolonialtruppen im Rheinland verübte Sexualverbrechen an jungen Frauen und auch Knaben auflisteten und nicht selten vor der „Syphilisierung“ und „Mulattisierung“ des Rheinlandes oder gar des

<sup>74</sup> Lebzelter 1985

<sup>75</sup> Ebd. 43; Pommerin 1979, 12f., 16–21; Koller 2001, 238.

<sup>76</sup> Koller 2001, 239, 243–246; Collar 2013, 156f., 258f.; Lang 1921, 11f., 15f.; Koller führt zudem aus, dass im Rahmen der inoffiziellen Propaganda vereinzelt und wenig beachtet völkische Extremisten, wie Adolf Hitler, eine jüdische Weltverschwörung für das Handeln Frankreichs verantwortlich machten (Koller 2001, 246–249).

<sup>77</sup> Campbell 2014, 474f., 474–480.

<sup>78</sup> Wigger 2017, 55f., 58f., 61; Morel 1921, 17–22, 24; Morel galt zunächst aufgrund seines vorherigen Protestes gegen die Gräueltaten im Kongo-Freistaat als Verfechter der Menschenrechte der Afrikaner in kolonialen Kontexten. Morel verbreitete später auch die diffuse Verschwörungstheorie, wonach die französische Bourgeoisie die, ihnen geistig unterlegen und daher besser manipulierbaren, afrikanischen Truppen nach Europa einführte, um mittels der schwarzen Truppen die (deutsche) Arbeiterschaft unterdrücken zu können (Wigger 2017, 46f.; Morel 1921, 24).

<sup>79</sup> Campbell 2014, 474f., 482f., 485–491; Pommerin 1979, 24–27; El-Tayeb 2001, 169f.

<sup>80</sup> Nelson 1970, 620–624; Wigger 2017, 218.

deutschen Volkes warnten.<sup>81</sup> Das Konzept der *Schwarzen Schmach* wurde zudem in bildlicher Form in Zeitungen, Flugblättern, auf Briefmarken und Gedenkmünzen verbreitet. Diese rassistischen Karikaturen zeigten in der Regel einen tierisch-affenartig dargestellten französischen Kolonialsoldaten bei der Verschleppung einer jungen, weißen, deutschen Frau.<sup>82</sup>

Zeitgenössische Gegendarstellungen fanden kaum Beachtung und geheime US-präsidentiale Untersuchungsberichte, die aufzeigten, dass die überwiegende Mehrheit der angeprangerten Verbrechen frei erfunden waren, wurden damals nicht veröffentlicht.<sup>83</sup> Obwohl auch staatlichen deutschen Stellen die Unrichtigkeit der allermeisten Behauptungen bekannt war, wie Lebzelter feststellte, wurde jedoch auch kruder, unwahrer, völkischer Propaganda lange nicht von offizieller Seite widersprochen, bis man die gesamte Kampagne nicht mehr für politisch opportun hielt.<sup>84</sup>

Bei der Besetzung des Ruhrgebietes 1923 verzichtete Frankreich etwa auf den Einsatz von Kolonialtruppen, um sich diesbezüglich keiner zusätzlichen internationalen Kritik auszusetzen, allerdings wurde bis 1924 die offizielle und offiziöse Kampagne in In- und Ausland eingestellt, da sich die politischen Verhältnisse verändert hatten und die Kampagne, besonders für die auf Entspannung und Reintegration in die internationale Staatengemeinschaft ausgerichtete deutsche Außenpolitik, als hinderlich angesehen

<sup>81</sup> Rheinische Frauenliga 1923, 56–59; Eberlein 1921, 94f., 129, 134, 139; Lang 1921, 11f., 15f.; Rosenberger 1922, 5; Distler, Heinrich. *Das deutsche Leid am Rhein. Ein Buch der Anklage gegen die Schandherrschaft des französischen Militarismus*, Minden: Wilhelm Köhler, 1921, 39f., 62; Lichtenberg, R. *Deutsches Land den Deutschen! Ein Beitrag zum Selbstbestimmungsrecht der Völker*. Berlin: Hugo Bermühler-Verlag, 1921, 38. In diesem Zusammenhang ist zudem die misogynen Komponente der Propagandakampagne zu erwähnen, zwar liegt diese weniger im Untersuchungsfokus dieser Arbeit, war aber eng verwoben mit den Leitmotiven rassistischer Verseuchung. Primär und symbolbildlich besonders einprägsam (vgl. Abbildung 2) wurde behauptet, dass die sexuelle Schändung junger deutscher Frauen und erbbiologische Verunreinigung des ‚Volkskörpers‘ von der tierisch-triebhaft vergewaltigenden Natur der Kolonialtruppen ausgehe. Jedoch trafen diese unfundierten Behauptungen auf viele einvernehmliche und öffentliche (nicht geheim gehaltene) Beziehungen, Affären, Verlobungen deutscher Frauen mit nichteuropäischen Kolonialsoldaten offenkundig nicht zu. In diesen Fällen warf man den fraglichen Frauen vor, als instinktgesteuerte und irrationale Wesen von ihrer sexuellen und/oder pekuniären Begierde zum Verkehr mit den schwarzen Besatzungssoldaten getrieben, sich aktiv an der genetischen Verunreinigung des deutschen Volkes zu beteiligen. Somit griffen diese Feindbilder in bereits existierende Ressentiments gegen eine selbstbestimmtere, vermeintlich zügellose, degenerierte Sexualmoral junger Frauen in Dekadenz- und Pauperismuskursen der vorangegangenen Jahrzehnte (u. a. Wigger 2017, 19f., 26, 88, 141, 168-182, 311).

<sup>82</sup> Vgl. Abbildungen in Wigger 2017, 118, 127, 130, 139, 154, 179, 201; Diese Abbildungen sollten auch allegorisch die „Schändung“ Deutschlands durch Frankreich im Zuge der erlittenen Weltkriegsniederlage, Gebiets- und Ehrverluste verdeutlichen (u. a. Hund 2017, 125f.); Exemplarisch vgl. Abbildung 2.

<sup>83</sup> Nelson 1970, 617; Fidel, Camille. *Die Widerlegung des Beschuldigungsfeldzuges gegen die farbigen französischen Truppen im besetzten rheinischen Gebiet*. 1922, 71–73, 3–73; Verschiedene Untersuchungen des historischen Quellenmaterials haben wiederholt belegt, dass die Entstehung und der Verlauf der Kampagne originär fast exklusiv (national- und außen-)politisch motiviert waren, es nur zu wenigen Übergriffen durch französische Kolonialsoldaten kam und diese dann in der Regel hart bestraft wurden (z. B. Koller 2001, 249–261; Lebzelter 1985, 57f.).

<sup>84</sup> Lebzelter 1985, 57f. 55–58.

wurde.<sup>85</sup> Mithin entsprang die Kampagne weniger einer genuinen, weit verbreiteten rassenhygienischen Furcht, sondern war in ihrer Entwicklung maßgeblich durch den akuten Nutzen, den ihr verschiedene politische Akteure beimaßen, bedingt.

### *Sozialdarwinistisch und eugenisch begründeter Rassismus*

Die zutiefst rassistische Natur der *Schwarzen Schmach*-Kampagne, weitestgehend unabhängig von politischen Lagern, sowie die ausschlaggebende Rolle politischer Erwägungen, die der Kampagne zugrunde lagen, sind hinlänglich belegbar.<sup>86</sup> Wie bereits gezeigt, wurde aber in fast allen Propagandaschriften vor der „Syphilisierung“ und „Mulattisierung“ des Rheinlandes als einer Bedrohung für den „Volkskörper“ und die eigene Rasse gewarnt.<sup>87</sup> Ebenso wie die *Schwarze Schmach*-Kampagne waren die zeitgenössischen rassenhygienischen und sozialanthropologischen Konzepte heterogen.<sup>88</sup> Um die grundsätzliche Prävalenz sozialdarwinistischer und eugenischer Vorstellungen in der Propagandakampagne herauszuarbeiten, kann jedoch vergleichend festgestellt werden, inwiefern diese Schmuhs Leitlinien der zeitgenössischen deutschen Rassenhygiene widerspiegeln.<sup>89</sup>

#### Biologisiertes, sozialdarwinistisches Gesellschaftsverständnis

Für die zeitgenössische, tendenziell negativ eugenisch eingestellte deutsche Rassenhygiene war ein biologisiertes, sozialdarwinistisches Gesellschaftsverständnis zentral, welches Schmuhs zufolge Naturgesetzmäßigkeiten auf Gesellschaftsgeschehen, insbesondere das Evolutions- und das Selektionsprinzip, übertrug.<sup>90</sup> Selbst populärwissenschaftlich anmutende Kampagnenartikel, wie der eingangs zitierte Artikel des Arztes und völkischen Aktivisten Rosenberger, beriefen sich in der Regel nicht auf konkrete rassenhygienische oder allgemein sozialdarwinistische Theorien.<sup>91</sup> Allerdings lässt die gehäufte Verwendung biologisierender Begriffe wie „Volkskörper“ und der Vorstellung einer spezifisch auf eine rassistisch definierte Volksgemeinschaft bezogene gesundheitliche Gefahr auf die bewusste oder unbewusste Reproduktion biologisierter und teils rassenhygienischer Gesellschaftsvorstellungen schließen.<sup>92</sup> Ferner wird ein sozialdarwinistisches Konzept von menschlichen Rassen, deren teils hereditär determinierten Unterschiede und ‚natürliche‘ Hierarchisierung, als

<sup>85</sup> Lebzelter 1985; El-Tayeb 2001, 166.

<sup>86</sup> Kapitel IV.1; Wigger 2017, 113f., 326; Lebzelter 1985, 42–44, 55–58.

<sup>87</sup> Kapitel IV.1 (Fußnote 81); Wigger 2017, 170–173; „[...] einer fremden Rasse vom volkshygienischen Standpunkte aus eine große Gefahr [...] daß der deutsche Volkskörper an seinem westlichen Rande dauernder Versiechung entgegengeht“, verkündete der Reichsaußenminister, Adolf Köster (MSPD), vor der Nationalversammlung am 20.05.1920 (Lebzelter 1985, 49; auch in Eberlein 1921, 14).

<sup>88</sup> Kapitel III.

<sup>89</sup> Ebd.; Schmuhs 1987, 49, 49–70.

<sup>90</sup> Schmuhs 1987, 49, 49–59.

<sup>91</sup> Kapitel I; Rosenberger 1922, 5.

<sup>92</sup> Wigger 2017, 136, 171, 186, 217–223; Zu den rassenhygienischen Bezügen auch: Kapitel III, Kapitel IV.1 (Fußnote 81); Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 70, 68–70; vgl. Köster 1920, in: Lebzelter 1985, 49.

selbstverständliches Axiom und argumentative Basis in den Propagandaerzeugnissen der Kampagne wiedergegeben.<sup>93</sup> Zudem wurden die als „Schwarze“, „Farbige“ oder „Neger“ bezeichneten afrikanischstämmigen Truppen auf ihre Hautfarbe reduziert und maßgeblich über diese definiert.<sup>94</sup> Die Vorstellung der inhärenten Minderwertigkeit und „Kulturunfähigkeit“ schwarzer Menschen, gemäß dem, El-Tayeb zufolge, zeittypischen „Schwarz-Weiß-Dualismus“, wurde zumindest in nationalistischen und völkischen Erzeugnissen offen artikuliert.<sup>95</sup> Auch Morel, der meinte frei von „negrophobia“ zu sein, inszenierte, mittels anekdotischer Evidenz, schwarze Männer per se als von einem starken biologischen Sexualtrieb gesteuert und argumentierte implizit sozialdarwinistisch, dass ohne diesen die „negro race“ bereits ausgestorben wäre.<sup>96</sup>

Ein weiterer Beleg für die Verwendung sozialdarwinistischer Konzepte in der *Schwarzen Schmach*-Kampagne ist die bereits erwähnte, wiederholte simianisierende Abbildung angeblich übergriffiger Kolonialsoldaten.<sup>97</sup> In diesen wurden somit durch eine teils tradierte Bildmetapher afrikanischstämmige Männer als wilde, affenartige Bestien karikiert und ein biologisch-rassischer Unterschied zu der weißen Frau insinuiert.<sup>98</sup>

Mithin wurden die afrikanischstämmigen, französischen Kolonialtruppen in der *Schwarzen Schmach*-Kampagne in Anspielung auf zeitgenössische sozialdarwinistische Vorstellungen und vorangegangene rassistische Diffamierungskampagnen konstant unter anderem als biologisch-rassisch anders, minderwertig und als Gefahr für den „deutschen Volkskörper“ dargestellt.<sup>99</sup>

<sup>93</sup> Lebzelter 1985, 48; Wigger 2017, 217–223; vgl. „Er wendet sich besonders an die Kulturnationen in Nord- und Südamerika und in Afrika, die sich aus dem Nebeneinanderleben zweier ungleichwertiger Rassen ergebenden Konflikte aus jahrhundertelanger Erfahrung kennen.“ (Rheinische Frauenliga 1923, 3); Morel 1921, 5, 9; Lang 1921, 15f.; Rosenberger 1922, 5.

<sup>94</sup> Ebd.; So schwang, im Kontext propagandistischer Erzeugnisse mit der Verwendung rassistisch verallgemeinernden Begriffen für die madagassischen, marokkanischen und senegalesischen Truppen, häufig die Konnotation weiterer rassistischer Klischees (z. B. tierischer Sexualtrieb) mit (Koller 2001, 237f.).

<sup>95</sup> Ebd.; Lichtenberg 1921, 38; Zu dem „Schwarz-Weiß-Dualismus“: Kapitel III; El-Tayeb 2001, 37.

<sup>96</sup> „Nature opposes such obstacles to man in tropical Africa that strong sex instinct is essential to racial survival. If that strong sex instinct were non-existent, what between Nature and the abominations of the old and the modern slave-trades, the negro race would long ago have vanished from the face of the earth.“ (Morel 1921, 9); Der Vorstellung von evolutionsbiologischen Funktion der angeblich rassentypisch besonders ausgeprägten afrikanischen Sexualität hing bereits Galton an (Galton 1865, 321; Kapitel III).

<sup>97</sup> Kapitel IV.1 (Fußnote 82); Abbildung 2.

<sup>98</sup> Hund 2017, 125f.; Lebzelter 1985, 51f. (Beispiel simianisierender Sprache); Derartige Darstellungen erregen etwa die Assoziationen mit dem Trend rassistischer (Anti-)Darwinistischer Karikaturen des 19. Jahrhundert So zeigt etwa die „Monkeyana“-Karikatur im *Punch* (1861), mit Bezug auf die Evolutionstheorie einen Menschenaffen, dem ein Schild mit dem Anti-Sklaverei-Slogan „Am I not a man and a brother?“ umhängt wurde, wodurch ein Zusammenhang zwischen afrikanischen Sklaven und einer vormenschlichen, evolutionären Entwicklungsstufe hergestellt wird (Abbildung 3).

<sup>99</sup> Vgl. Köster 1920, in: Lebzelter 1985, 49; Kapitel III, IV.1 (zu rassistischen Diskursen im Kaiserreich); El-Tayeb 2001, 170f., 167–171.

## Degenerationstheorie und Züchtungsutopie

Die vorwiegend in bürgerlichen Kreisen weit verbreitete Degenerationsfurcht hatte von Beginn an der deutschen Rassenhygiene als zentrales Feindbild und zur Selbstlegitimation gedient.<sup>100</sup> Die Vorstellung einer (erb-)biologischen Bedrohung für den „Volkskörper“ durch die Kolonialsoldaten, in Form der „Syphilisierung“ und „Mulattisierung“, ist auch in der Propaganda der *Schwarzen Schmach*-Kampagne allgegenwärtig.<sup>101</sup> Allerdings wurden diese Konzepte nicht immer, wie bei Rosenberger oder den Äußerungen des Reichsaußenministers Köster (MSPD), explizit mit eugenischem Vokabular oder rassenhygienischen Theorien gekoppelt.<sup>102</sup> So wird in Morels Pamphlet lediglich als zusätzliche, von den angeblich andauernd vergewaltigenden, schwarzen Truppen ausgehende Gefahr, die Verseuchung mit Syphilis, ohne unmittelbar eugenische Ausführungen, angeführt.<sup>103</sup> Jedoch erläutert Wigger, dass der prominenten Betonung einer syphilitischen Gefahr in der Kampagne, als sexuell übertragener Erbkrankheit, sowohl eine „Volkskörper“ degenerierende Konnotation, als auch rassistische Klischees der tierisch-triebhaften Sexualität und physischen Unreinheit afrikanischer Menschen anhing.<sup>104</sup>

Unverhohlener bediente sich die politisch rechte bis völkische Propaganda bereits existierender rassistischer Degenerationsängste in Form der Schlagworte der „Mulattisierung“ und „Bastardisierung“.<sup>105</sup> Abgesehen von älteren rassistischen Vorurteilen, galt es zu diesem Zeitpunkt auch als kaum widersprochener wissenschaftlicher Konsens, dass eine unkontrollierte Paarung vermeintlich unterschiedlich hochwertiger Rassen zu katastrophalen gesundheitlichen Folgen für den Nachwuchs, aber vor allem für das Erbgut der Rasse insgesamt führen würde.<sup>106</sup> Dieser Grundkonsens erklärt, neben vereinzelt persönlichen Verbindungen zum politisch völkischen Lager, wie im Fall von Rosenberger, weshalb Warnungen vor der „Erbgutverschlechterung“ des deutschen Volkes und rassenhygienischer Gefahren in Bezug auf die Kolonialtruppen wiederholt in allgemein ärztlichen Zeitschriften publiziert wurden.<sup>107</sup> Auch eine medizinische Dissertation behandelte 1923 die

<sup>100</sup> Kapitel III, Kapitel IV.1.

<sup>101</sup> Kapitel IV.1 (Fußnote 81); El-Tayeb 2001, 167–171; Koller 2001, 244–246.

<sup>102</sup> Köster 1920, in: Lebzelter 1985, 49; Rosenberger 1922, 5.

<sup>103</sup> Morel 1921, 12, 19.

<sup>104</sup> Wigger 2017, 170f.; Beispielsweise in der Evangelischen Frauen Zeitung (21.03.1921) behauptet, dass grundsätzlich „sämtliche Neger“ geschlechtskrank sein und diese das Rheinland und subsequent das Reich verseuchen würden (Koller 2001, 244f.).

<sup>105</sup> Wigger 2017, 172f., 176–178; Koller 2001, 244–246; El-Tayeb 2001, 167f.; Kapitel III; „Bastardisierung“ und „Mulatte“ fungierten, u. a. durch Eugen Fischer eingeführt, gewissermaßen als derogativer ‚Fachbegriff‘ für die Mischung unterschiedlicher, menschlicher Rassen (Fischer 1913; Fischer 1918, 1007f.).

<sup>106</sup> Herms 2020, 167f., 260f.; Wigger 2017, 176–178, 217–220; Lebzelter 1985, 49f.; El-Tayeb 2001, 167f., 172, 174; Rosenberger 1922, 5 (ausführlich zitiert in Kapitel I); Lang 1921, 5, 11f., 15f.; Fischers Untersuchungen eines „Bastardvolkes“ bewiesen angeblich eine tendenziell größere Unfruchtbarkeit der sogenannten Mulatten (Fischer 1918, 1008; Kapitel III [Fußnote 55]).

<sup>107</sup> „Sollen wir schweigend dulden, dass künftig an den Ufern des Rheins statt der heilen Lieder weiser, schöngeachteter, gutgewachsener, geistig hochstehender, regsamer, gesunder Deutschen die krächzenden Laute grauscheckiger, niederstirniger, breitschnäuziger, plumper, halbtierischer,

Fragestellung „Sind die schwarzen Besatzungstruppen eine besondere gesundheitliche Gefahr für das deutsche Volk?“ von einem eugenisch-rassenhygienischen Standpunkt und befürchtete, in der fälschlichen Grundannahme, dass die meisten schwarzen Männer schwer geschlechtskrank seien, wegen ihrer als Fakt postulierten triebhaften Sexualität, eine ernsthafte Gefahr für die Volksgesundheit.<sup>108</sup>

Die überwiegende Mehrheit der Propagandaerzeugnisse der *Schwarzen Schmach*-Kampagne stützten ihre Forderungen folglich auf (erb-)biologisch-eugenisch begründete Degenerationsängste, welche populärkulturell bereits bekannt und in rassenhygienischen und auch teils allgemeinmedizinischen Fachkreisen mehrheitlich anerkannt waren.

#### Entwertung des Menschenlebens auf der Basis bioorganischer Sozialtheorien

Zweifelsohne wurde die Existenz der vermeintlich rassistisch minderwertigen, schwarzen Kolonialtruppen in Deutschland und die Möglichkeit der Entstehung größerer Gruppen „mulattisierten“ Nachwuchses im Rahmen eines von sozialdarwinistischen und eugenischen Vorstellungen geprägten Weltbildes de facto als rassenhygienische Gefahr in der *Schwarzen Schmach*-Kampagne propagiert.<sup>109</sup> Mit der verbreiteten Klassifizierung afrikanischstämmiger Menschen als sozial-evolutionär weniger hoch entwickelt und als gemeingefährliche, transgenerationale, gesundheitliche Bedrohung ging in der Regel automatisch und zumindest implizit die Abwertung auf eine weniger entwickelte, häufig tierische, Lebensstufe einher.<sup>110</sup> Teilweise kann aber ein Unterschied in der Intensität der rassistischen Abwertung zwischen gemäßigeren Politikern und völkischen Aktivisten festgestellt werden. Gemäßigte Politiker versuchten sich vereinzelt von rechtsextremen Elementen der Kampagne zu distanzieren und beteuerten, „dass wir [keineswegs] in diesen armen Menschen Tiere erblicken.“<sup>111</sup> Völkische Aktivisten wie Ray Beveridge riefen hingegen zum Lynchmord an schwarzen Menschen, die Beziehungen zu deutschen Frauen unterhielten, auf.<sup>112</sup> Mit der Ausnahme der USPD und der KPD, deren Vertreter sich

siphilitischer Mulatten ertönen?!“ fragt der Münchener Arzt Dr. Fr. Rosenberger in der *Ärztlichen Rundschau* Nr. 47/1920 seine Kollegenschaft.“ (Distler 1921, 57); „Erbgutverschlechterung“ usw. in der *Ärztlich-technischen Rundschau* vom 20.01.1920 (Fidel 1922, 13f.; ebenfalls El-Tayeb 2001, 167f.); Ferner behauptet Fidel: „Übrigens hat die **Aerztekammer für die Provinz Sachsen** eine heftige Resolution mit der Forderung der sofortigen Zurückziehung der halbwildern farbigen Truppen gefasst, welchem Antrage sich der **ÄRZTLICHE VEREIN** für Hamburg (Hamburger Fremdenblatt, 10. Mai 1921) angeschlossen hat.“ (Fidel 1921, 14).

<sup>108</sup> Knust, Christine. „Kontinuitäten der Stigmatisierung von „Mischlingskindern“ und „Farbigen“ am Beispiel der „Rheinlandbastarde“.“ In *Medizin im Dienst der „Erbgesundheit“*. Beiträge zur Geschichte der Eugenik und „Rassenhygiene“, hrsg. von Stefanie Westermann/Richard Kühl/Dominik Groß, 109–125. Medizin und Nationalsozialismus 1. Berlin/Münster: LIT, 2009, 118; Sigel, Hugo. *Sind die schwarzen Besatzungstruppen eine besondere gesundheitliche Gefahr für das deutsche Volk?* Diss. med. Tübingen, 1923.

<sup>109</sup> Kapitel VI.2.i, Kapitel VI.2.ii.

<sup>110</sup> Kapitel VI.2.i (siehe Tier- und Affenvergleiche); Wigger 2017, 218–220.

<sup>111</sup> Koller 2001, 237–241 (Distanzierungszitat des DDP-Abgeordneten Korell (April 1922), in: Koller 2001, 238).

<sup>112</sup> Ebd.; Collar 2013, 127 (zu Ray Beveridges Propagierung von Lynchmorden).

wiederholt gegen die *Schwarze Schmach*-Kampagne positionierten, vertraten die meisten deutschen Politiker und alle in der Kampagne involvierten Aktivisten bioorganische Sozialtheorien, welche die Entwertung menschlichen Lebens im Kontext der Kampagne zumindest eindeutig implizierten.<sup>113</sup>

### **Rassenhygienischer Aktivismus und eugenische Pläne staatlicher Stellen**

Zur Zeit der *Schwarzen Schmach*-Kampagne herrschte unter Gruppierungen des deutschen sozialdarwinistisch argumentierenden wissenschaftlichen Spektrums bereits der Konsens der Notwendigkeit einer künstlichen, negativ eugenischen Selektion „minderwertigen Erbgutes“ für das Allgemeinwohl.<sup>114</sup> Eugenische und sozialdarwinistische Vorstellungen, die im Deutschen Reich seit dem späten 19. Jahrhundert in rassenhygienischen Konzepten vereint und primär in bürgerlichen Kreisen zunehmend popularisiert worden waren, boten unterschiedlichen politischen Akteuren in einer außenpolitischen Bedrohungslage und Zeit interner Krisen ein bereits bekanntes Feindbild der Gefahr rassischer „Entartung“.<sup>115</sup> El-Tayeb weist zudem auf die dualistische Natur des „Rassenfeindes“ hin, der sowohl extern, in Gestalt wilder Rassen, als auch intern, durch die Schädigung der „Volksgesundheit“, bedrohlich ist und deshalb Forderungen nach Einheit, der Ausgrenzung potenziell „Minderwertiger“ und radikaleren Gegenmaßnahmen Nachdruck verlieh.<sup>116</sup> Umgekehrt brachte die weite Rezeption erkennbar rassenhygienischer Argumentationsfiguren rassen-theoretischen, eugenischen Vorstellungen zusätzliche Anerkennung. Die Rassenhygiene wurde zu einem wichtigen politischen Argument aufgewertet.<sup>117</sup>

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert war es im Deutschen Reich, aber auch in der Schweiz, vielfach zu eugenisch motivierten, illegalen (Zwangs-)Sterilisierungen und Abtreibungen von Trägern „minderwertigen Erbgutes“ gekommen.<sup>118</sup> Solange diese an sozial randständigen Gruppen oder ethnischen Minderheiten durchgeführt worden waren, hatte dies kaum Aufsehen erregt. Vor und während der Zeit der Weimarer Republik bezichtigten sich verschiedene Ärzte offen illegaler, negativ eugenischer Eingriffe, um eine Strafverfolgung und somit politisches Handeln zur Legalisierung eugenischer Sterilisierungen und Abtreibungen sowie eine eugenischen Ehegesetzgebung zu erzwingen.<sup>119</sup> Das

<sup>113</sup> Zur Haltung von USPD und KPD: Kapitel IV.1; Wigger 2017, 3f.; Pommerin 1979, 17.

<sup>114</sup> Kapitel III, Kapitel IV.2.ii; El-Tayeb 2001, 174.

<sup>115</sup> Kapitel III, Kapitel IV.1, Kapitel IV.2.1; Lebzelter 1985, 48–52, 57f.

<sup>116</sup> El-Tayeb 2001, 174.

<sup>117</sup> Beispielsweise beabsichtigte das Auswärtige Amt Eugen Fischer, als Experten für Rassenmischung, zu einem geplanten schwedischen Kongress über „Rassenfragen“ zu entsenden, wo dieser die rassenhygienischen „Folgen des Aufenthaltes farbiger Truppen in Deutschland“, im Sinne der Reichregierung, problematisieren sollte (Pommerin 1979, 27).

<sup>118</sup> Pommerin 1979, 40, 37–40; El-Tayeb 2001, 175; Mottier 2010, 144–147, 149f.

<sup>119</sup> Ebd.; Ein wiederholt angeführtes Beispiel hierfür ist die Mitte der 1920er Jahre publik gewordene Reihe negativ eugenischer Eingriffe bei „Schwachsinnigen“ in der chirurgischen Abteilung des Zwickauer Krankenhauses, auf Geheiß des Bezirksarztes Dr. Boeters. Dieser forderte Ende 1925

konstante Iterieren eugenischer und rassentheoretischer Vorstellungen im Rahmen der *Schwarzen Schmach*-Kampagne förderte deren gesellschaftliche Normalisierung und gab zusätzlich Anlass, deren Umsetzung zu forcieren.<sup>120</sup>

Als unmittelbare Folge der *Schwarzen Schmach*-Propaganda belegt Pommerin die Planung der Ausweisung und Sterilisierung der ‚Rheinlandbastarde‘ durch Landesbehörden und Reichsämtler zur ‚Reinhaltung der Rasse‘.<sup>121</sup> Von negativ eugenischen Maßnahmen wurde 1927 aus außenpolitischem Kalkül vorerst abgesehen, aber es wurden vereinzelt ‚Mischlings‘-Listen erstellt, die nicht ausschließlich auf Kinder der kolonialen Besatzungstruppen beschränkt blieben und später in der NS-Zeit für eine klandestine Kampagne zur Sterilisierung der ‚Rheinlandbastarde‘ genutzt werden konnte.<sup>122</sup>

Führende Rassenhygieniker und Sozialanthropologen bereiteten nicht nur eine theoretische Grundlage für das Konzept der *Schwarzen Schmach*, sondern reproduzierten dieses Konzept auch explizit in ihren ‚wissenschaftlichen‘ Werken. Diese sind weitere Beispiele dafür, wie oftmals private völkisch-nationale Gesinnungen in die Arbeit eugenischer ‚Wissenschaftler‘ hineinwirkten, deren Annahmen und Thesen bestimmten und diese letztlich untrennbar mit politischer Ideologie verschmolzen.<sup>123</sup>

Eugen Fischer, der als internationaler Experte auf dem Gebiet der Rassenmischung galt,<sup>124</sup> schrieb 1922 in dem kontemporären, erbbiologischen Standardwerk *Grundriß der menschlichen Erblchkeitslehre und Rassenhygiene*:

So sind die sämtlichen heutigen Völker Europas aus denselben Rassen zusammengesetzt; was aber ihre Unterschiede ausmacht, ist die Zahl der Komponenten, das gegenseitige Mengenverhältnis, und die Menge fremder Einschläge. [...] sei für die spanische Bevölkerung auf den starken Einschlag hingewiesen, den die arabische Invasion und Herrschaft hinterlassen hat, teils orientalische Rasse (s. u.), teils [...] negride Bestandteile. [...] All das bedingt die oft eigenartigen Züge in einzelnen Familien und Individuen, die durch die Gesetze der Erblchkeit verständlich gemacht werden. Die Einfuhr von [...] farbigen Garnisonen im jetzigen besetzten Gebiet, vor

ein Gesetz zur ‚Verhütung unwerten Lebens durch operative Maßnahmen‘ (Pommerin 1979, 37f.).

<sup>120</sup> Wigger 2017, 174, 180, 220 (Wigger zeigt Beispiels wie die Propaganda der Volksverseuchung durch die *Schwarze Schmach* bis 1929 zum lexikalischen Wissen wurde [Wigger 2017, 174]); Mottier 2010, 147–150; El-Tayeb 2001, 8f., 172–174, 177.

<sup>121</sup> Beispielsweise zogen das Pfalzkommissariat und Reichsgesundheitsamt formal illegale ‚Unfruchtbarmachungen‘ in Erwägung und das Rheinministerium überlegte die ‚Mischlinge‘ mit der Hilfe von Missionsgesellschaften außer Landes zu bringen (Pommerin 1979, 32, 29–33, 40).

<sup>122</sup> Ebd. (An dem NS-Sterilisierungsprogramm partizipierte Eugen Fischer und dessen Assistent Abel aktiv in der ‚fachlichen‘ Absegnung individueller Eingriffe.); Wigger 2017, 180–182; Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass nach 1927 staatliche Stellen zeitweise die Mütter der ‚Besatzungskinder‘ bei Vaterschaftsklagen gegen französische Soldaten unterstützten und bedingt durch (außen-)politisches Kalkül in der Weimarer Zeit verschiedene behördliche Strategien existierten, welche nicht exklusiv negativ eugenischer Natur waren (Kapitel II, Roos 2013, 177f., 167–178).

<sup>123</sup> Kapitel III; Weingart/Kroll/Bayertz 1996, 91–102.

<sup>124</sup> Kapitel III; Eugen Fischer war ab 1927 Direktor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblchkeitslehre und Eugenik (maßgeblich finanziert von der renommierten Rockefeller Foundation, I. G. Farben und Krupp [El-Tayeb 2001, 173]) und galt Knippers zufolge ‚zwischen etwa 1925 und 1955 als der führende Humangenetiker‘ (Knippers 2017, 54).

allem aber seit sechs Jahren in Frankreich wird sich in Zukunft deutlich zeigen! [...] vor unseren Augen findet sicher immer noch Auslese auch bezüglich der verschiedenen Rassebestandteile eines Volkes [...] statt, [...] und bestimmt damit unter anderem sein Schicksal.<sup>125</sup>

Noch offensichtlicher politisch geprägt ist die ‚Einordnung‘ der *Schwarzen Schmach* in Hans Günthers, zeitgenössisch nicht unumstrittener „Rassenkunde“, die sich offen auf die Thesen des völkischen Aktivisten Distler stützt.<sup>126</sup> Gemeinsam mit der breiten (allgemein-)medizinischen Verurteilung der *Schwarzen Schmach* waren diese und ähnliche vermeintlich wissenschaftliche Ausführungen eindeutige Aufforderungen zu negativ eugenischen Selektionsmaßnahmen.

Somit hatte der seit den 1890er Jahren in Deutschland von ursprünglich meist selbsternannten Rassenhygienikern, die in aller Regel aber über eine anerkannte medizinische oder naturwissenschaftliche Grundausbildung verfügten, und Sozialanthropologen geführte, zunehmend eugenisch und durch stark rassistische Einschläge geprägte Degenerationsdiskurs eine auch international anschlussfähige Grundlage und ein vermeintlich wissenschaftlich begründetes Argument gegen die konkrete Art der französischen Besetzung des Rheinlandes und folglich für die Unzumutbarkeit des Versailler Vertrages geboten. Die gezielte Instrumentalisierung des rassistisch-eugenischen Gedankenguts durch politische Akteure wurde von rassenhygienisch argumentierenden Wissenschaftlern und Medizinern nicht nur passiv hingenommen, sondern, wie die oben angeführten Erwähnungen der *Schwarzen Schmach*-Kampagne in den Werken und Schriften Fischers, Günthers und Rosenbergers demonstrieren, durch diese aktiv bestätigt und legitimiert. Dies geschah gewiss auch, weil, wie bereits ausgeführt, die überwiegende Mehrheit der Rassenhygieniker ohnehin dem völkisch-nationalen politischen Spektrum nahestanden oder unmittelbar angehörten.<sup>127</sup> Folglich verhalf unter anderem die reziproke legitimatorische Funktion der pseudowissenschaftlichen Rassenhygiene und der (primär rechtsnationalen) Politik in dieser Kampagne nicht nur der Rassenhygiene zu zusätzlicher Legitimation und Hervorhebung ihrer vermeintlichen staatspolitischen Wichtigkeit, sondern bestärkte auch nachhaltig (staats-)politische Gruppierungen und Akteure in biologistisch argumentierten eugenisch-rassistischen Argumentationen und Vorstellungen.

<sup>125</sup> Fischer 1921, 132f.

<sup>126</sup> „Hier wäre auch die ‚Schwarze Schmach‘ zu nennen, die Notzuchtfälle, die heute im besetzten Gebiet des deutschen Westens von afrikanischen Soldaten Frankreichs ausgeübt werden, die ‚Schwarze Schmach‘, die von den Franzosen als eine Verseuchung des deutschen Bluts mit Geschlechtskrankheiten und mit dem Blut der dunklen Rassenmischungen Afrikas und Asiens gerne gesehen wird [...] Eine Aufgabe der deutschen Staatsleitung wäre es, den überfallenen Frauen gegenüber nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zur Beseitigung solcher Schwangerschaften auszusprechen. Im Übrigen sei in diesem Zusammenhang auf das Buch von Distler hingewiesen ‚Das deutsche Leid am Rhein. Eine Anklage gegen die Schandherrschaft des französischen Militarismus‘. (1921). Distler urteilt: „Tatsache ist, daß die Geburtenzahl der Mischlinge ständig zunimmt.“ (Günther 1922, 121); Beispielsweise kritisierte der Soziologe Friedrich Hertz bereits in den 1920er Jahren ausführlich den in Abstufungen von Erwin Baur, Eugen Fischer, Fritz Lenz und Hans Günther propagierten nordischen Rassismus (Weindling 2010, 321).

<sup>127</sup> Kapitel III.

Die Wirkung der Propagierung der Notwendigkeit negativ eugenischer Maßnahmen blieb, ebenso wie bei der *Schwarzen Schmach*-Kampagne, nicht auf das völkisch-nationalistische Lager beschränkt. So entwarfen führende Eugeniker 1932 für das Preußische Gesundheitsamt ein vor der NS-Zeit nicht mehr verabschiedetes Gesetz, welches die „freiwillige“ Sterilisierung „erbkranker“ Individuen legalisieren sollte.<sup>128</sup> Auch die zeittypische Praxis individueller, illegaler, aber ungestrafter, negativ eugenischer Eingriffe wurde von der ‚wissenschaftlichen Akkreditierung‘ negativ eugenischer Vorstellungen, im Rahmen der *Schwarzen Schmach*-Kampagne, bestärkt.<sup>129</sup> Mithin boten negativ eugenische Maßnahmen vermeintlich notwendige und (für den Wohlfahrtsstaat) kostengünstige Lösungen für das anscheinend allgegenwärtige Problem erbbiologischer gesellschaftlicher Degeneration.<sup>130</sup>

### Fazit

Im Rahmen dieser Arbeit wurde untersucht, inwiefern eugenische und sozialdarwinistische Konzepte und Gesellschaftstheorien für die rassistische Kampagne der *Schwarzen Schmach* von Bedeutung waren. Hierzu wurde zunächst die Genese rassistischer, sozialdarwinistischer und eugenischer Ansätze im deutschsprachigen Raum bis zur Formation der Rassenhygiene nachvollzogen. Anschließend wurde herausgearbeitet, dass und wie die *Schwarze Schmach*-Kampagne primär aus außen- und innenpolitischen Beweggründen verschiedener Initiatoren entstand.

Auf dieser Grundlage war es möglich, das Ausmaß der Bedeutung sozialdarwinistischer und eugenischer Vorstellungen für die Kampagne genauer einzuordnen: Der Vergleich mit den negativ eugenischen Leitlinien des zeitgenössischen rassenhygienischen Diskurses zeigt, dass der implizite und explizite Rückgriff auf sozialdarwinistisches und eugenisches Gedankengut nicht nur den argumentativen Kern der rassistischen Propagandakampagne bildete, sondern zudem in variierender Intensität den Leitlinien des rassenhygienischen Diskurses logisch kohärent folgte.

Ferner wurde am Beispiel der *Schwarzen Schmach*-Kampagne und deren Vorgeschichte wiederholt deutlich, wie sehr Rassenhygieniker und Sozialanthropologen einerseits ihre rechtsgerichteten politischen Gesinnungen und Ideologien nicht von ihrer erbbiologischen Forschung trennten und, andererseits, wie diese bereits vor der NS-Zeit von zutiefst rassistischen, pseudowissenschaftlichen Grundannahmen durchsetzt wurde. Zudem wurde der politische Relevanzzuwachs der rassenhygienischen Argumentation und der ‚Forschungsdisziplin‘ im Rahmen der Kampagne sowie deren bestärkende Funktion für zunehmend radikalere Forderungen der Legalisierung negativ eugenischer Maßnahmen verdeutlicht.

<sup>128</sup> Pommerin 1979, 39.

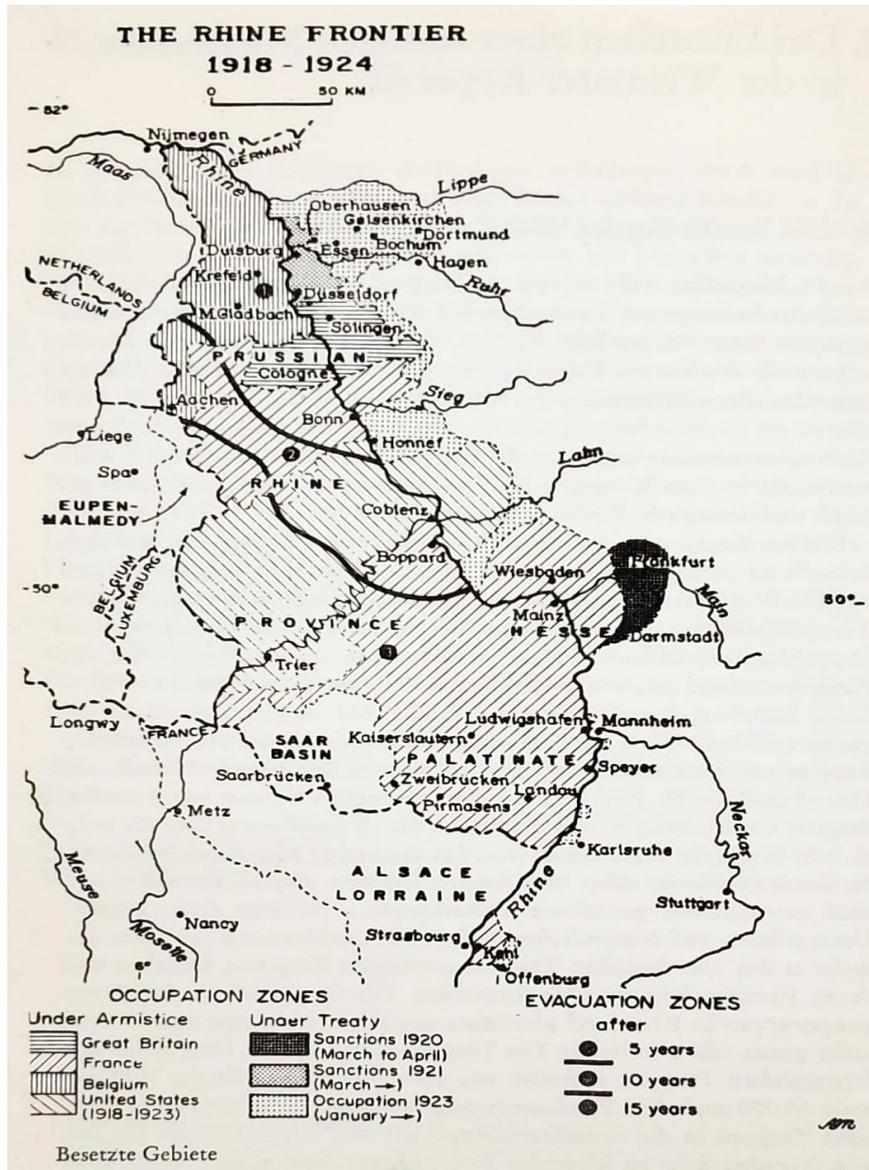
<sup>129</sup> Ebd., 40, 37–40; El-Tayeb 2001, 175.

<sup>130</sup> Weindling 2010, 315f., 320f.

Diese Arbeit könnte weiterführend der Ausgangspunkt einer vergleichenden Untersuchung sein, inwiefern sich eine derart intensive Prägung durch rassenhygienisches Gedankengut bereits im Zeitraum der frühen Weimarer Republik in anderen rassistisch argumentierenden, etwa antisemitischen oder antiziganistischen, Propagandakampagnen und Diskursen feststellen lässt und ob eine solche Entwicklung parallel oder sukzessiv verlief oder gar durch personelle oder institutionelle Verschränkungen bedingt wurde.

Abbildungen

Abbildung 1: Englischsprachige Karte der Rheinlandbesetzung („The Rhine Frontier 1918–1924“)



Pommerin 1979, S. 8.

Abbildung 2: Beispiel einer kampagnentypischen rassistische, simianisierende Karikatur



Quelle:

[Unbekannt]: Titelbildkarikatur „Der schwarze Terror in deutschen Landen (Frei nach ‚der Gorilla‘ von Frémiet)“, in: Kladderadatsch Nr. 22 (30.05.1920), S. 317 (händische Nummerierung aller Kladderadatsch-Hefte von 1920).

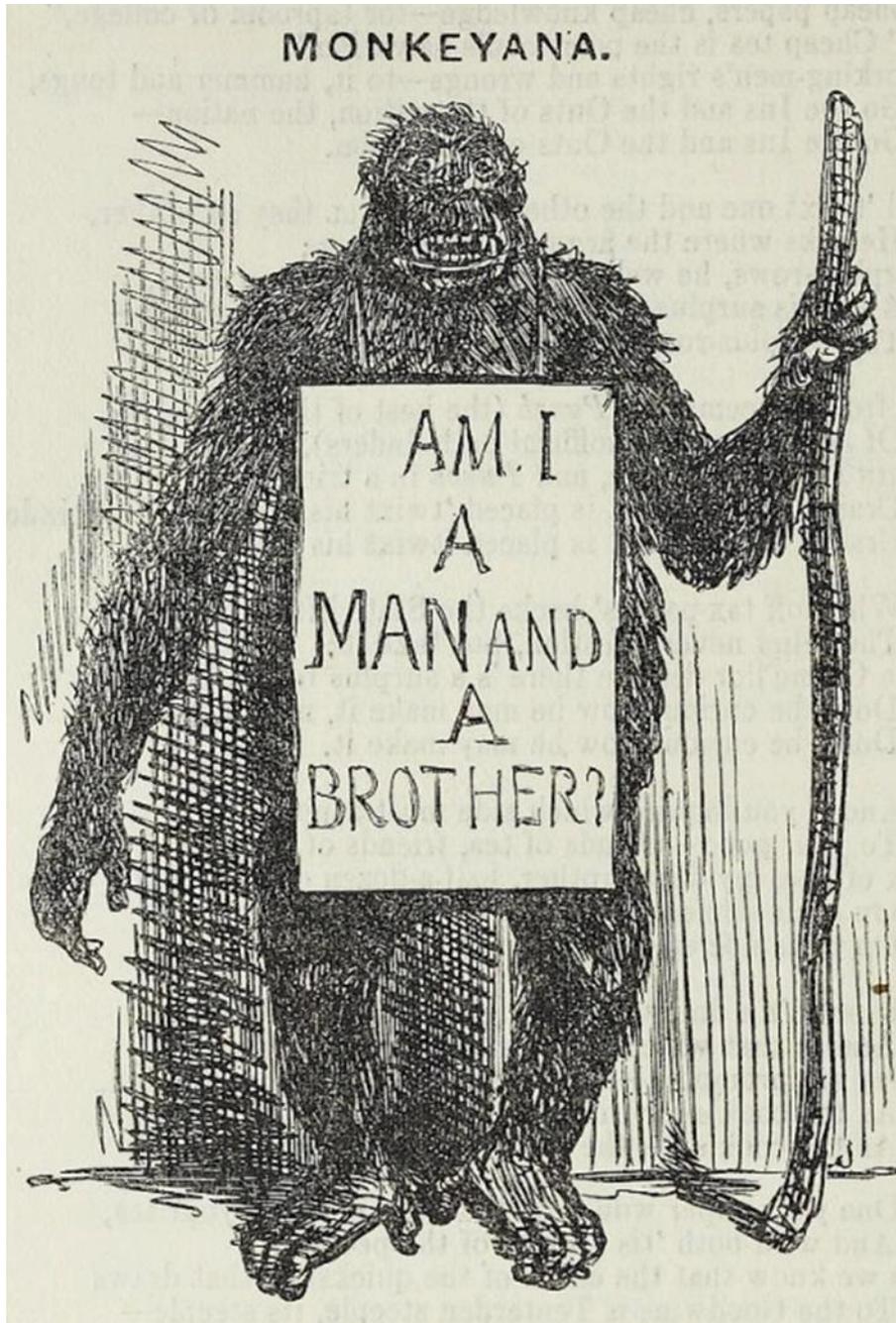
Bildtitel:

„Der schwarze Terror in deutschen Landen (Frei nach ‚der Gorilla‘ von Frémiet)“

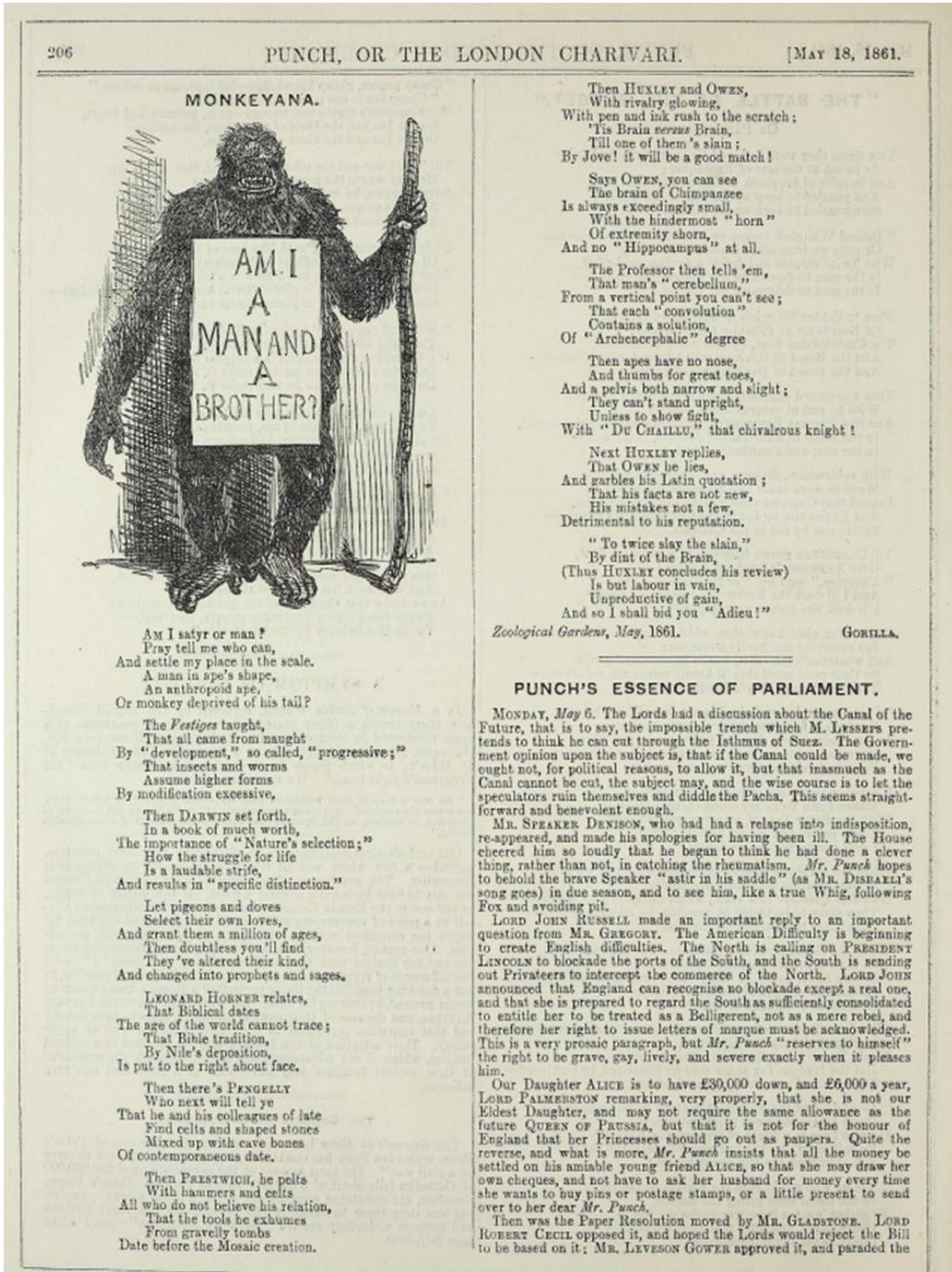
- Datierung: erstveröffentlicht 30.05.1920
- Zweck: ‚Satire‘; Satirische Reproduktion einer tradierten rassistischen Topos im Rahmen der *Schwarzen Schmach*-Kampagne
- Digitalisat von: Kladderadatsch – 73.1920. Hefte 18–22, Mai 1920, Version: 03.03.2023, in: Heidelberger historische Bestände – digital, <<https://doi.org/10.11588/diglit.2300#0257>> (Abruf: 04.03.2024).
- Anmerkung: Der Nachsatz „Frei nach ‚der Gorilla‘ von Frémiet“ verweist auf eine Gruppenskulptur des französischen (Tier-)Bildhauers Emmanuel Frémiet *Gorille enlevant une femme* (Gorilla entführt eine Frau – 1887), deren ursprüngliche Version *Gorille enlevant une négresse* (Gorilla trägt eine Negerin – 1859) heftige Erregung und Ablehnungen ausgelöst hatte, unter anderem, weil der Bildszene eine evolutions-theoretische Bedeutung unterstellt wurde. Je nach Überlieferung wurde die ursprüngliche Version von wütenden Arbeitern oder dem Künstler selbst zerstört (vgl. Allemand-Cosneau, Claude: Emmanuel Frémiet. Gorille enlevant une femme, in: Website des Musée d’arts de Nantes, <<https://museedartsdenantes.nantesmetropole.fr/home/au-cur-du-musee/les-collections/le-19e-siecle/quelques-incontournables/emmanuel-fremiet.html>> (Abruf: 10.04.2024). Mithin ist der Verweis auf das bereits sozialdarwinistisch konnotierte Kunstwerk Frémiets im Bildtitel ein weiterer subtiler Verweis auf entsprechende Vorstellungen, die Afrikaner auf einer evolutionären Entwicklungsstufe nahe dem Gorilla ansiedelten.

**Abbildung 3:** Anti-darwinistische und rassistische „Monkeyana“-Karikatur

3. 1 Die Karikatur



3.2 Die gesamte Seite aus dem *Punch* mit dem dazugehörigen Spottgedicht



Quelle:

[Unbekannt]: Karikatur „MONKEYANA. Zoological Gardens, May 1861. Gorilla“, in: *Punch, or the London Charvari* Nr. 40 (18.05.1861), S. 206.

Bildtitel:

MONKEYANA

Datierung:

erstveröffentlicht 18.05.1861

Zweck:	Anti-darwinistische ‚Satire‘ mit rassistischer Konnotation
Digitalisat von:	Punch – 40.1861. Heft 199 – 208, May 18, 1861, Version: 05.03.2023, in: Heidelberger historische Bestände – digital, <a href="https://doi.org/10.11588/diglit.16867#0207">https://doi.org/10.11588/diglit.16867#0207</a> (Abruf: 06.03.2024).
Anmerkung:	Siehe Kapitel IV.2.i (Fußnote 98).

## Bibliographie

### *Quellenverzeichnis*

- Darwin, Charles. *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, Or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*. London: John Murray, 1859.
- Distler, Heinrich. *Das deutsche Leid am Rhein. Ein Buch der Anklage gegen die Schandherrschaft des französischen Militarismus*. Minden: Wilhelm Köhler, 1921.
- Fischer, Eugen. *Die Rehobother Bastards und das Bastardisierungsproblem beim Menschen. Anthropologische und ethnographische Studien am Rehobother Bastardvolk in Deutsch-Südwestafrika*. (Jena 1913) repr. Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1961.
- Fischer, Eugen. „Das Problem der Rassenkreuzung beim Menschen.“ *Die Naturwissenschaften* 42 (1918): 1007–1009.
- Fischer, Eugen. „Zweiter Abschnitt. Die Rassenunterschiede des Menschen.“ In *Menschliche Erblchkeitslehre*, hrsg. von Erwin Baur/Eugen Fischer/Fritz Lenz, 77–142. *Grundriß der menschlichen Erblchkeitslehre und Rassenhygiene 1*. München: J. F. Lehmanns, 1921.
- Fidel, Camille. *Die Widerlegung des Beschuldigungsfeldzuges gegen die farbigen französischen Truppen im besetzten rheinischen Gebiet*. 1922.
- Galton, Francis. „Hereditary Talent and Character.“ *Macmillan’s Magazine* 12 (1865): 157–166, 318–327.
- Galton, Francis. „Eugenics: Its Definition, Scope, and Aims.“ *The American Journal of Sociology* 10 (Juli 1904): 1–25.
- Galton, Francis. *The Eugenic College of Kantsaywhere*. Digitalisat des Manuskripts von 1910/11: <<https://wellcomecollection.org/works/zxcwuzn9>> (Abruf: 31.03.2024).
- Günther, Hans. *Rassenkunde des deutschen Volkes*. München: J. F. Lehmanns, 1922.
- Haeckel, Ernst. *Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungslehre im Allgemeinen und diejenige von Darwin, Goethe und Lamarck im Besonderen*. Berlin: Dietrich Reimer, 1879.

- Hegel, Georg. Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke 9. Berlin: Duncker & Humblot, <sup>3</sup>1848.
- Kant, Immanuel. „Von den verschiedenen Racen der Menschen. Zur Ankündigung der Vorlesungen der physischen Geographie im Sommerhalbjahr.“ In Immanuel Kant's Anthropologie und Pädagogik, hrsg. von ders., 25–44. Immanuel Kant's Werke, sorgfältig revidierte Gesamtausgabe in zehn Bänden 10. Leipzig: Modes und Baumann, 1839.
- Lang, Joseph. Die schwarze Schmach. Frankreichs Schande. Berlin: Neudeutsche Verlags- Und Treuhandgesellschaft, 1921.
- Lenz, Fritz. „Die Bedeutung der Rassenhygiene für das deutsche Volk.“ In Konstitutions- und Erbbiologie in der Praxis der Medizin, hrsg. von Walther Jaensch, 52–64, Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1934.
- Lichtenberg, R. Deutsches Land den Deutschen! Ein Beitrag zum Selbstbestimmungsrecht der Völker. Berlin: Hugo Bermühler-Verlag, 1921.
- Morel, Edmund. The Horror on the Rhine. London: Union of Democratic Control <sup>8</sup>1921.
- Ploetz, Alfred. Grundlinien einer Rassen-Hygiene. I. Theil: Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen. Berlin: S. Fischer, 1895.
- Rheinische Frauenliga. Farbige Franzosen am Rhein. Ein Notschrei deutscher Frauen. Berlin: Hans Robert Engelmann, <sup>4</sup>1923.
- Ritter von Eberlein, August (Hrsg.). Schwarze am Rhein. Ein Weltproblem. Heidelberg: F. W. Schröder, 1921.
- Rosenberger, Franz. „Gefahr der Mulattisierung.“ Münchner Neuesten Nachrichten 163 (18.04.1922): 5.
- Schallmayer, Wilhelm. Ueber die drohende körperliche Entartung der Culturmenschheit und die Verstaatlichung des ärztlichen Standes. Berlin/Neuwied: Heusers, 1891.
- Sigel, Hugo. Sind die schwarzen Besatzungstruppen eine besondere gesundheitliche Gefahr für das deutsche Volk? Diss. med. Tübingen, 1923.
- Treaty of Peace with Germany (Treaty of Versailles). In Senate document 51, 66th Congress, 1st session.

### Literaturverzeichnis

- Bashford, Alison/Levine, Philippa (Hrsg.). *The Oxford Handbook of the History of Eugenics*. Oxford: Oxford University, 2010.
- Bowler, Peter. „Evolution.“ In: *Evolution. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hrsg. von Philipp Sarasin/Marianne Sommer, 18–20, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 2010.
- Campbell, Peter. „'Black Horror on the Rhine': Idealism, Pacifism, and Racism in Feminism and the Left in the Aftermath of the First World War“ *Social History* 47 (2014): 471–496.

- Collar, Peter. *The Propaganda War in the Rhineland: Weimar Germany, Race and Occupation after World War I*. International library of twentieth century history 57. London: Bloomsbury, 2013.
- EB Editors. „Social Darwinism.“ In *Britannica Academic. Encyclopædia Britannica*, <<https://academic-eb-com.ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/levels/collegiate/article/social-Darwinism/68442>> (Abruf: 28.03.2024).
- Eckert, Andreas. „Vergangenheit, die nicht vergehen will. Die schwierige europäische Erinnerung an den Kolonialismus in Afrika.“ In *Das Phantom »Rasse«*. *Zur Geschichte und Wirkungsmacht von Rassismus*, hrsg. von Naika Foroutan, Christian Geulen, Susanne Illmer, Klaus Vogel, Susanne Wernsing, 151–160. Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 13. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2018.
- El-Tayeb, Fatima. *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um »Rasse« und nationale Identität 1890–1933*. Frankfurt a. M.: Campus, 2001.
- Herms, Norbert. *Zwischen »schädlichen Einflüssen« und »wertvollen Erbströmen«. Der »rassenhygienische« Diskurs in Deutschland zwischen 1891 und 1914*. Berichte und Studien 83. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020.
- Hund, Wulf. *Rassismus*. Bielefeld: transcript, 2007.
- Hund, Wulf. *Wie die Deutschen weiß wurden. Kleine (Heimat)Geschichte des Rassismus*. Stuttgart: J. B. Metzler, 2017.
- Knippers, Rolf. *Eine kurze Geschichte der Genetik*. Berlin: Springer, 2017.
- Koller, Christian. *„Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt“. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914–1930)*. Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte 82. Stuttgart: Franz Steiner, 2001.
- Knust, Christine. „Kontinuitäten der Stigmatisierung von „Mischlingskindern“ und „Farbigen“ am Beispiel der „Rheinlandbastarde“.“ In *Medizin im Dienst der „Erbgesundheit“*. *Beiträge zur Geschichte der Eugenik und „Rassenhygiene“*, hrsg. von Stefanie Westermann/Richard Kühl/Dominik Groß, 109–125. Medizin und Nationalsozialismus 1. Berlin/Münster: LIT, 2009.
- Lebzelter, Gisela. „Die „Schwarze Schmach“. Vorurteile – Propaganda – Mythos.“ *Geschichte und Gesellschaft* 1 (1985): 37–58.
- Mottier, Véronique. „Eugenics and the State: Policy-making in comparative perspective.“ In *The Oxford Handbook of the History of Eugenics*, hrsg. von Alison Bashford/Philippa Levine, 134–153. Oxford: Oxford University, 2010.
- Nelson, Keith. „The “Black Horror on the Rhine”: Race as a Factor in Post-World War I Diplomacy.“ *The Journal of Modern History* 42 (1970): 606–627.
- Pommerin, Reiner. *»Sterilisierung der Rheinlandbastarde«. Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918–1937*. Düsseldorf: Droste 1979.

- Roos, Julia. „Racist Hysteria to Pragmatic Rapprochement? The German Debate about Rhenish 'Occupation Children'. 1920–30.“ *Contemporary European History* 22 (2013): 155–180.
- Schmuhl, Hans-Walter. *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung >lebensunwerten Lebens<, 1890–1945*. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 75. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987.
- Turda, Marius. „Race, Science, and Eugenics in the twentieth century.“ In *The Oxford Handbook of the History of Eugenics*, hrsg. von Alison Bashford/Philippa Levine, 62–79. Oxford: Oxford University, 2010.
- Weindling, Paul. „German Eugenics and the wider world: Beyond the racial state.“ In *The Oxford Handbook of the History of Eugenics*, hrsg. von Alison Bashford/Philippa Levine, 315–331. Oxford: Oxford University, 2010.
- Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt. *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1022. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996.
- Wigger, Iris. *The 'Black Horror on the Rhine.' Intersections of Race, Nation, Gender and Class in 1920s Germany*. London: Palgrave Macmillan, 2017.